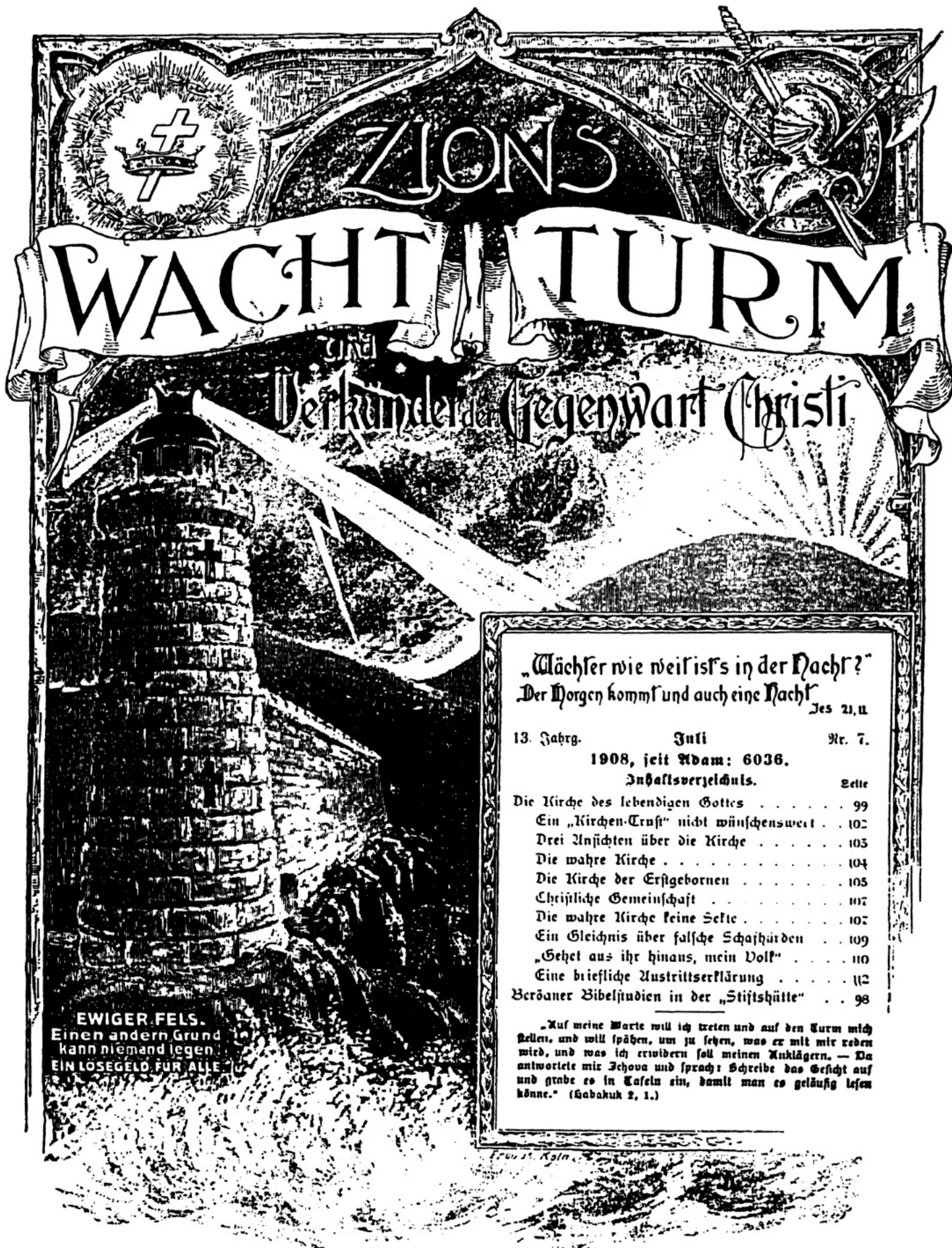




EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LÖSEGELD FÜR ALLE.

„Wächter wie weit ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht. Jes 21, 12

13. Jahrg.. Juli Nr. 7.

1908, seit Adam: 6036.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Die Kirche des lebendigen Gottes	99
Ein „Kirchen-Trast“ nicht wünschenswert	102
Drei Ansichten über die Kirche	103
Die wahre Kirche	104
Die Kirche der Erstgeborenen	105
Christliche Gemeinschaft	107
Die wahre Kirche keine Sekte	107
Ein Gleichnis über falsche Schafhürden	109
„Gehet aus ihr hinaus, mein Volk“	110
Eine briefliche Austrittserklärung	112
Verdäner Bibelstudien in der „Stiftshütte“	98

„Auf meine Worte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit: bei drausendem Meer und Wasserwogen (wegen der Rastlosen, Unzufriedenen); die Menschen vermahnen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen; denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Mächte) werden erschüttert. Wenn ihr dies geschehen seht, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. Bildet auf und hebt ertze Häupter empor, weil eure Erlösung naht.“ (Ez. 31, 25—28, 31.) „Seine Willen (Gerichte) erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeit die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Der „Wachturm“ und seine heilige Mission.

Der „Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des Menschen Christus Jesus, der sich selbst um das Erlösungsgeld (als entsprechenden Kaufpreis, als Erlös) für alle. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufbauend, ist es seine weitere Aufgabe, alle zu erleuchten, welche die Verwallung des Geheimnisses sel, das ... verborgen war in Gott, ... auf das jetzt ... durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes — „welche in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9, 10.) Der „Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit all seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christo zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht dogmatisch anmaßend, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben an die sichere Verheißung Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht seinem Wort entspricht und zu seiner Kinder Erleuchtung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitung am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Nahrung vorfinden.

Was die heilige Schrift uns deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Evangeliumsalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 18, 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsgeld Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Haussteine“ behauen und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen, ausgewählten und stillen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Tausendjahres als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 18, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Lösegeld für alle)“ und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5, 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist verheißen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Teilhaber der göttlichen Natur“ und „Miterben seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gottgemäße Aufgabe der Kirche ist die Hervollkommenung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Jahrsalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein, in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matth. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in der ihr verheißenen Segnungen der Erkenntnis und der Heiligkeit, welche allen Menschen widerfahren sollen während des 1000jährigen Königsreichs Christi — wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verzerrte Kirche (Herauswahl) alles wiederhergestellt werden soll, was durch Adam verloren ging —, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Apg. 3, 19—23; Jes. 35.)

G. E. Russell, Redakteur des englischen Originals, *Zion's Watch Tower, Allegheny, Pa., U. S. A.*

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift

kann in Deutschland unter ihrem Titel auch durch die Post bezogen werden und kostet jährlich 2 M. (R. 2,40; Fr. 2,50; Dollar 0,50), herausgegeben von der

Wachturm-, Bibel- und Traktat-Gesellschaft,

Wernerstr. 39, Barmen, Deutschland,

an welche Bestellungen und Korrespondenzen zu richten sind.

Wachturmliefer in Amerika, die das Jahr und den Monat wissen wollen, da ihr Abonnement auf den Wachturm abläuft, finden selbes auf dem Umschlag, unten links, in dem sie den Wachturm zugesandt erhalten.

Bezugsbedingungen für arme Kinder Gottes.

Diesemjenigen Bibelforscher, welche aus Gründen wie Unglück, Altersschwäche oder einem Leiden nicht imstande sind, den Abonnementpreis zu bezahlen, erhalten den Wachturm umsonst zugesandt, wenn sie uns jedes Jahr per Postkarte ihre Lage mitteilen und den Wachturm verlangen. Es ist uns nicht nur recht, sondern sehr lieb, daß alle solche ihn beständig erhalten und mit den Schriftstudien usw. in Verbindung bleiben.

Adresse für:

Das französische Sprachgebiet ist: Yverdon, Rue du Hour 22, Schweiz; England: London A. W. 24, Overholt St.; Schweden: Örebro, Västra Kungälv 9; Norwegen: Kristiania, Vilesträtt 37; Dänemark: Kopenhagen, Die Sursgade 21; Australien: Equitable Bldg., Collins St., Melbourne; U. S. Amerika: Bibelhaus, Allegheny, Pa., und zwar in allen Fällen:

WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY.

German Translation from the English — Monthly — 50 Cents per Year. Entered at the Post Office, Allegheny, Pa., U. S. A.

Berichtigung.

In der Aprilnummer, S. 63, 1. Spalte, 2. Absatz, sollte es heißen: „Dies letzte Wort ist dasjenige, welches von Jakobus in D. 16 gebraucht wird, und hat die Bedeutung von „heilen“, „erretten“ usw.“

Beröaner Bibelfstudien in der „Stiftshütte“.

Im Folgenden bedeutet St. das Büchlein „Die Stiftshütte“ (150 Seiten, illustriert 40 Pfg., 10 oder mehr Exemplare 30 Pfg., Armen gratis); B. bedeutet Zion's Wachturm. Die betreffenden Stellen sollten, wo sich mehrere versammeln, von Brüdern und Schwestern vorgelesen werden; und nach einer jeden Vorlesung sollte freie Aussprache gestattet sein.

„Und nach dem Tode das Gericht“.

1. Auf was für ein Gericht wird hier Bezug genommen? Hebr. 9, 27, 28; St. 102, 1. Absatz.

2. Wie wird diese Schriftstelle von Christen gewöhnlich verstanden? Ist ihre Idee schriftgemäß? 2. Petri 2, 9; Offb. 11, 15, 18; 20, 11—13; Ps. 96, 10—13.

3. Was für einer Gefahr setzte sich der Hohepriester aus, wenn er im Vorbilde am Versöhnungstage in das „Allerheiligste“ eintrat? 3. Mose 16, 13, 14; St. 103, 1.

4. War das ewige Leben Christi während seines Erdenwandels in Gefahr? Siehe Apg. 17, 31; Hebr. 5, 7, 8; St. 103, Zeile 15 von unten.

5. Was für einen sicheren Beweis haben wir, daß das Leben und Opfer unseres Herrn vollkommen und dem himmlischen Vater annehmbar war? Joh. 20, 1—17; Apg. 2, 1—4; St. 103, Zeile 2 von unten.

6. Wie wird die Annahme des Opfers des Leibes Christi von seiten des Vaters geoffenbart werden? Joel 2, 28.

7. Worauf wartet die „seufzende Schöpfung“? Röm. 8, 10—22; St. 104, 2.

8. Warten die Heiligen des Patriarchalischen und Jüdischen Zeitalters auch auf diese Offenbarung? Hebr. 11, 39, 40; Ab. I, S. 206, 2 bis 208, 1.

9. Muß jedes Glied des Leibes Christi durch dasselbe „Gericht“ gehen, durch welches unser Haupt ging? Wenn

so, wie können wir annehmbar sein, wenn wir nicht, wie er, ein vollkommenes Leben führen? Offb. 3, 21; Kol. 2, 9, 10; Jes. 61, 10; St. 104, 3.

10. Wie wird die Annahme des Opfers der Herauswahl von seiten Gottes im Vorbilde angedeutet? 3. Mose 9, 22—24; St. 105, 1.

11. Wird die Welt das große Opfer Christi dann dankbar annehmen? Wie wird dies im Vorbilde gezeigt? Jes. 40, 5; 25, 9; Offb. 15, 3, 4; St. 105, 1.

12. Was muß noch geschehen zwischen jetzt und der Zeit, in welcher „das Volk jauchzen und auf das Angesicht fallen wird“ vor dem verherrlichten Hohenpriester? Apg. 15, 13—17; Dan. 12, 1; St. 105, 2 bis 106.

13. Werden diejenigen, welche jetzt tot sind, ebenso, wie die jetzt Lebenden, an der großen Segnung teilhaben? Hebr. 2, 9; 1. Tim. 2, 5, 6; Röm. 14, 9; Hof. 13, 14; Jes. 16, 44—48 usw.; St. 106, 1, 2; 107, 1.

14. Wie ist die „gute Botschaft“ — das Evangelium — schon vorher dem Abraham gepredigt worden? Gal. 3, 8, 16, 20; St. 107, 1.

15. Welches ist das Datum des Anfangs der Segnung der Welt — und warum kann sie nicht früher geschehen? 3. Mose 9, 15, 23, 24; Röm. 8, 19, 21; St. 107, Zeile 11 von unten.

16. Was bedeutete es, daß der Hohepriester nur einmal im Jahre allein in das „Allerheiligste“ hineinging — am Versöhnungstage?

17. Gingen der Hohepriester und die Unterpriester nach dem Versöhnungstage öfter in das Allerheiligste? St. 107, 2 ff. Was bedeutete dies? 4. Mose 18, 10; St. 108, 1.

Zions Mächte-Turm

— und —

Verkünder der Gegenwart Christi.

13. Jahrgang.

Barren. — Juli 1908. — Aueheny.

Nummer 7.

„Die Kirche (Herauswahl, Eklesia) des lebendigen Gottes.“

— 1. Timotheus 3, 15. —

„Denn gleichwie der Leib einer ist, und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind: also auch der Christus. Denn auch in einem Geiste sind wir alle zu einem Leibe getauft worden.“ . . . „Da ist ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen worden seid in einer Hoffnung eurer Berufung. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller.“ . . . „Nach dem Wege, den sie eine Sekte nennen, also diene ich dem Gott meiner Väter.“ „Bin ich euer Feind geworden, weil ich euch die Wahrheit sage?“ Wenn so, dann „bin ich ein Narr um Christi willen.“ (1. Kor. 12, 12–13; Ephes. 4, 4–6; Apg. 24, 14; Gal. 4, 16; 1. Kor. 4, 10.)

Daß Gott während der Periode des Evangelium-zeitalters eine Kirche erwählt, die dazu bestimmt ist, nur eine Kirche darzustellen, wird von allen Christen, die Universalisten ausgenommen, zugegeben. Auch darin ist man sich einig, daß nach der Lehre der Bibel die Mitgliedschaft in dieser Kirche nur während des Evangelium-zeitalters erworben werden kann, und daß unsere gegenwärtige Einheit mit dem Leibe Christi, obgleich herrlich, doch nur eine solche auf Probe ist, die erst durch das Eingehen in die triumphierende Kirche am Ende des irdischen Lebens endgültig und für immer verwirklicht werden wird. (Joh. 15, 5, 6; Phil. 3, 12–16.)

Doch, obwohl wir mit anderen Christen darin übereinstimmen, daß die triumphierende Kirche die eine wahre Kirche sein wird und nicht viele, so gibt es doch verschiedene, grade diesen Gegenstand betreffende Punkte, in denen wir mit ihnen nicht übereinstimmen können.

Wir halten dafür, daß die in der jetzigen Prüfungszeit zu erfüllenden Bedingungen seitens der auf Probe stehenden Glieder der triumphierenden Kirche äußerst schwierige sind, und daß infolgedessen die Erwählung eine weniger umfangreiche sein muß, als man unter den Christen im allgemeinen anzunehmen geneigt ist. Auch unser Herr spricht Luk. 12, 32 nur von einer „kleinen Herde“. Viele meinen nun, daß Gott mit der Berufung der Kirche zur himmlischen Herrlichkeit nur bezwecke, sie von der ewigen Qual zu erretten; doch dem ist nicht so. Wir finden vielmehr und können dafür hinreichenden Schriftbeweis bringen, daß die Erwählung, Erziehung und endliche Verherrlichung der kleinen Herde von Seiten Gottes den Zweck hat, vermaleinst durch sie alle seine gefallen, sündigen Geschöpfe (Menschen und Engel) zu segnen, allen unter den denkbar günstigsten Verhältnissen eine völlige und vollkommene Prüfung (Gericht) zu bieten. Vollkommene Erkenntnis und hinreichende Hilfestellungen werden dabei die hauptsächlichsten Gnadenmittel sein. So gesehen, erwählt Gott die Kirche für das große Werk des Millenniumzeitalters, der Wiederherstellung aller Willigen („wer da will“) zum früheren Zustand der Vollkommenheit und zur Überweisung aller mutwillig Bösen in den zweiten Tod — die ewige Strafe — ewige Vernichtung.

Es kann nicht geleugnet werden, daß diese schrift-

gemäße Darstellung weit erheben ist, als die aus dem großen päpstlichen Abfall stammende selbstsüchtige Anschauung. Auch werden derer, welche durch die Hoffnung, an der Ausführung des göttlichen Heilsplans mitzuwirken berufen sind, anderen Gutes zu tun, „alle Geschlechter auf Erden zu segnen“, sicherlich nur wenige sein, geistig aber werden sie viel höher stehen, als jene Massen, die nur von einer selbstsüchtigen Hoffnung, der ewigen Qual zu entinnen, durchdrungen waren.

Ferner unterscheiden wir uns von anderen Christen durch die Ansicht, daß wir den gegenwärtigen Zustand der Kirche nur als einen solchen der Prüfung betrachten.

Wir bestehen ferner darauf, daß es auch jetzt in Wirklichkeit nur eine Kirche gibt, genau so, wie es in der Herrlichkeit nur eine geben wird, und daß unser Herr und die Apostel nur eine Kirche auf Erden anerkannten. Weit entfernt, viele Kirchen zu gründen oder anzuerkennen, verwarfen sie jeden Versuch, sich unter verschiedenen Namen in verschiedene Parteien zu trennen, als sektiererisch und gegen den Willen Gottes, als verderblich und als ein Zeichen fleischlicher Gesinnung in allen, die solche Spaltungen förderten.

Die Schönheit und Genauigkeit der Ausführungen Pauli über diesen Gegenstand wird durch die gewöhnliche Bibelübersetzung in etwas verdunkelt; trotzdem wird man sie deutlich erkennen, wenn die Aufmerksamkeit darauf gelenkt wird. Er sagt von solchen, die Spaltungen unter der Herde Christi befürworten, daß man sie „beobachten“ und sich von ihnen wegwenden soll; denn sie folgen nicht dem Willen des Herrn, sondern ihrem Eigensinn. Der Apostel sagt: „Durch süße Worte und schöne Reden führen sie die Herzen der Arglosen“ (Röm. 16, 18), und tadelte die Kirche zu Korinth wegen ihrer Neigung zum Sektentum. (1. Kor. 1, 10–13; 3, 3–6.) Sie waren ja gerade dabei, sich in Paulisten, Apollonisten und Petrianer zu entzweien, während nur wenige an dem Namen „Christen“ festhielten.

Jeder dieser Lehrer hatte seine Eigentümlichkeiten im Lehren und Predigen, so daß manche den einen, andere wieder den anderen am meisten achteten und wertschätzten. Alle hatten jedoch nur ein Evangelium, einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe. Der Apostel erklärt, daß dieser Geist der Bevorzugung, der Zwietracht und

Trennung hervorgerufen und zur Annahme von Parteinamen geführt hatte, um welche sie sich scharten, — daß dieser Geist ein Beweis fleischlicher und weltlicher Gesinnung sei.

Nicht nur war die Annahme der verschiedenen Namen an sich verkehrt, nein, es war dies mehr, nämlich ein unleugbares Zeugnis von dem Eindringen selbstischen und sektiererischen Geistes in die Gemeinde zu Korinth. Es war dies ein Beweis dafür, daß diejenigen, die jene Parteinamen annahmen, die Einheit des Leibes Christi unter dem allein wahren Haupte, Führer und Vorbilde, Christus, noch nie recht anerkannt hatten, und daß sie nicht wußten, daß sie sich gegenseitig nur bei seinem Namen kennen und nennen sollten. Wohl mögen Spötter andere Bezeichnungen erfinden und auf die wahren Nachfolger Christi anwenden; die letzteren selbst jedoch sollten als treue Streiter Jesu nie solche annehmen oder anerkennen. Als Beispiele dafür, daß man diesem Grundsatz nicht gehuldigt hat, erinnern wir an die ursprünglichen Spottnamen „Methobisten“ und „Baptisten“, die später jedoch von den so beschimpften Parteien zu ihrer eigenen Bezeichnung angenommen wurden und so Sekten, Brüche und Teile des Leibes Christi darstellten. Alle wahren Lehrer sind nicht nur von Christus gesandt, sondern sie erhalten auch ihre Instruktionen von Ihm; und irgend jemand, der es versucht, seinen eigenen oder eines anderen Namen einem Teil oder der ganzen Kirche Christi aufzuprägen, — der ist ein Feind und Gegner des allein wahren Herrn und Hauptes der Kirche, Jesu Christi; der ist ein Verführer und Übeltäter, was immer seine Gründe und Motive für ein solches Handeln auch sein mögen.

Indem der Apostel versucht, den Korinthern ihren Irrtum in bezug auf die Anerkennung anderer außer Christum als Haupt, Maßstab oder Führer, klar zu machen, fragt er sie: „Ist der Christus zerteilt?“ Gibt es jetzt vielleicht verschiedene Samen Abrahams, und ist jeder Same Erbe einer Verheißung? Ist dies der Grund eurer Teilung? Oder geschieht es, weil einer dieser Führer: Paulus, Apollos oder Petrus euch begünstigt und zu besonderen Verbindlichkeiten sich selbst gegenüber verpflichtet hat, daß ihr euch seine Diener und Nachfolger nennt und seinen Namen tragt? Ist Paulus für euch gekreuzigt oder seid ihr in seinen Namen getauft worden?

Nein, nein, nur Einem gebührt, jetzt und für immer, die alleinige Ehre vonseiten der Kirche, und das ist kein anderer, als ihr treuer Herr und Meister, und seinen Namen allein sollten sie tragen. Er führt, lehrt und speist sie, und keiner der von Ihm selbst gebrauchten Werkzeuge oder Kanäle der Segnungen für Seine Verlobte sollte in ihrem Herzen an seine Stelle treten oder mit Ihm vor der Welt Ehre suchen und annehmen. Gewiß, wir mögen seine Diener „um ihres Werkes willen“ achten und die, so wohl vorstehen, doppelter Ehre wert halten; stets aber müssen wir „festhalten das Haupt“ und Ihm höchste Ehre und Gehorsam erweisen. (1. Thess. 5, 13; 1. Tim. 5, 17; Kol. 2, 19.) Unsere Wertschätzung anderer muß stets „im Herrn“ geschehen.

Es ist wahr, daß die Christen den Grundsatz, wonach es nur einen Leib, eine Kirche Christi jetzt auf Erden, wie bermal einst in Herrlichkeit, geben soll, bis vor kurzem anerkannten. Dieser Idee folgend, behauptete jede Sekte, diese eine, wahre Kirche zu sein und verfolgte darum alle anderen. Mit der Zeit begann jedoch eine jede Sekte in der Lehre und Praxis der andern gewisse gute Eigenschaften und Vorzüge zu sehen, und so änderte man

allmählich seine Ideen in bezug auf die Kirche, und heute? — Heute behauptet man sogar, im Gegensatz zu den Worten unseres Herrn und der Apostel, daß die Sekten ein entschiedener Vorteil seien, und daß der menschliche Geist schon von Natur so veranlagt sei, daß ein solcher Glaube, wie Paulus ihn von der Kirche verlangt, einfach unmöglich sei, und folglich all die Sekten unserer Tage mit ihren sich widersprechenden Verschiedenheiten eine Notwendigkeit seien — menschlichem Vorurteil und Mangel an Begriffsvermögen entsprechend.

Dennoch können sie den Gedanken nicht fallen lassen, daß es irgendwie nur eine Kirche geben sollte, und darum bemüht man sich eifrigst, durch eine Wiedervereinigung aller größeren Denominationen (dem Namen nach) eine Kirche zu machen. Jede Sekte, so meint man, könne ja in diesem Falle ihre eigene Form des Glaubens oder Unglaubens ruhig beibehalten. Alle Sekten, die sich solch einer Vereinigung (wovon die Evangelische Allianz ein Anfang war — jetzt in Amerika mit dreißig verschiedenen Denominationen zum „Bundes-Konzil der christlichen Kirchen in Amerika“, ausgebildet) angeschlossen haben, sind sich darin einig, nicht übereinzustimmen, zu leben und leben zu lassen, einander anzuerkennen, um dadurch mehr Einfluß, Macht und Schutz zu erlangen und andere Sekten, die nicht mit ihnen verbunden sind, den ihnen noch verbliebenen Einfluß zu rauben, und so freies Denken zu hindern. Dies würde natürlich dazu dienen, eine große „orthodoxe“ Grenzlinie zu formieren, innerhalb welcher sich wiederum verschiedene Abgrenzungen persönlicher Freiheit befinden — eine Freiheit, die es dem Einzelnen erlaubt, zwischen den Formen und Lehren der verbundenen Sekten zu wählen, und trotzdem als „orthodox“ angesehen zu werden.

Dies ist unter den sogenannten „Liberalen“ der verschiedenen Denominationen tatsächlich schon jetzt der Fall, und man ist nun darauf aus, eine Organisation dieser Art, wie sie in der Evangelischen Allianz bereits vorhanden ist, der Vollenbung näher zu bringen, damit diese Kompromiß-Kirche staatliche Anerkennung anstrebe. Doch wenn diese Vereinigung auch völlig zustande gekommen sein wird, so wird das Resultat doch nur eine Vereinigung dem Namen nach sein, während dieselben Parteien und Meinungsverschiedenheiten wie früher vorhanden sind — dem Namen nach eine Kirche, in Wirklichkeit aber viele Sekten und Parteien.

Die erste Gefahr, gegen welche der Apostel die Kirche warnte, war Sektiererei, und wie es scheint, hat man sich zurzeit zurechtweisen lassen, denn es haben sich keine großen Sekten als Paulisten oder Apolloisten gebildet. Der Widersacher jedoch lenkte die Herzen bald in der entgegengesetzten Richtung, wovon die oben beschriebene Einheit, von der unser Herr und die Apostel lehrten, das gerade Gegenteil ist. Man versuchte alle Kirchenmitglieder auch in dem kleinsten Lehrpunkt einerlei denken zu machen. Dieser Versuch gestaltete sich zum Papsttum, das jeden Glaubenspunkt durch Päpste und Konzile feststellen ließ; und jeder, der ein Mitglied der Kirche sein wollte, mußte die aufgestellten Glaubens- und Lehrsätze als seinen Glauben, seine Meinung, rückhaltlos annehmen. Meistens wurden denn auch diese Entscheidungen blindlings anerkannt oder nur scheinbar und heuchlerisch angenommen.

Dies war in keinem Fall die Einheit, die der Apostel Paulus betonte. Er empfahl vielmehr die Einigkeit im Geiste, im Herzen, in der Gesinnung, eine Einigkeit, die

als ein natürliches Resultat der rechten Übung der Freiheit, die wir in Christo haben, von selbst entspringt — zu suchen in der Schrift und zu glauben, zu wachsen in der Gnade und Erkenntnis, jedermann bestrebt, in seiner eigenen Überzeugung gewiß zu sein, festgewurzelt und gegründet in dem einen Glauben, wie er in der Heiligen Schrift dargestellt wird. Die Einigkeit im Glauben, die Paulus betonte, war nicht der vollendete Glaube, der alle Gegenstände, himmlische und irdische, göttliche und menschliche, geoffenbarte und nicht geoffenbarte, umfaßt und umschließt. Im Gegenteil: Obgleich voll von wichtigen, logischen Ausführungen, nennen die Briefe Pauli nicht einmal die Gegenstände, auf welche die Sektierer so großes Gewicht legen, und welche häufig zu Brücksteinen für den um Aufnahme Nachsuchenden gemacht werden.

Paulus sagt nichts von der ewigen Qual der Sünder, er sagt nichts über das Geheimnis der sogenannten Trinität, in welcher unbegreiflicherweise drei Götter in einem Gott und doch drei Götter existieren; er sagt nicht ein Wort darüber, daß der Mensch ein Wesen sei, das nicht sterben könne, sondern ewig leben müsse, entweder in Seligkeit oder Qual; er sagt auch nichts davon, daß das gegenwärtige Leben für alle Menschenklassen eine endgültige Prüfung sei, noch läßt er sich darauf ein, daß beim Mahl des Herrn eine Verwandlung des Brotes oder Weines, oder eine Gegenwart des Fleisches und Blutes Christi stattfindet — genug Beweise dafür, daß er mit all diesen Irrlehren nichts zu tun hatte. Man beachte auch noch die Tatsache, daß, obwohl Paulus auf der einen Seite auch nicht einen einzigen dieser Punkte erwähnt, er auf der andern Seite doch auf das nachdrücklichste erklärt, „ich habe nicht zurückgehalten, euch den ganzen Ratsschluß Gottes zu verkündigen“. (Apg. 20, 27.) Es dürfte demnach erwiesen sein, daß all die angeführten Punkte, die heute von den verschiedenen Sekten als unbedingte Glaubensnotwendigkeiten hingestellt werden, mit dem einen „einmal den Heiligen überlieferten Glauben“, (Judas 3), absolut nichts zu tun haben, noch ein Teil davon sind.

Der eine Glaube, den alle festhalten sollten, war ein sehr einfacher, so einfach, daß ihn der Gelehrte und Ungelehrte verstehen und infolgedessen seiner eigenen Erkenntnis gemäß völlig davon überzeugt sein kann. Freilich war derselbe nicht ein Bündel Mystiken, uneins mit sich selbst und außer Harmonie mit der Vernunft und der Bibel, um von den Gleichgültigen mit Leichtgläubigkeit und von den Gelehrten mit heuchlerischer Verschweigung der eigenen Überzeugung angenommen zu werden; sondern dieser Glaube war so einfach, klar und vernunftgemäß, daß jeder wahre Nachfolger Jesu bezüglich seiner Wahrheit „in seinem eigenen Sinne völlig überzeugt sein konnte“.

Was ist nun dieser eine Glaube? Davon gibt uns Paulus (1. Kor. 15, 3. 4) eine schöne Schilderung. Er sagt dort: „Denn ich habe euch zuerst überliefert, was ich auch [zuerst — als eine Grundwahrheit oder Lehre, auf welche und in Harmonie mit welcher gebaut werden muß] empfangen habe: daß Christus gestorben ist für unsere Sünden, nach den Schriften; und daß er begraben wurde, und daß er auferweckt worden ist am dritten Tage, nach den Schriften; und daß er Kephias erschienen ist, dann den Zwölfen.“

Und wiederum: „Denn Gott ist einer, und einer Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus

Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden sollte“. (1. Tim. 2, 5. 6.)

Mit diesen wenigen Worten wird das Bekenntnis der Sünde abgelegt, wird des Sünders Hilflosigkeit bekannt, Gottes Plan unserer Erlösung angenommen, wird bekannt, daß Christi Tod unser Erlösungspreis war, und daß Vergebung [Rechtfertigung], Versöhnung mit Gott und Wiederherstellung aller Gläubigen als das Resultat des Glaubens an diesen Erlöser kommen muß, wenn solches zu seiner Zeit gepredigt werden wird.

Diese kurzen Sätze enthalten das ganze Evangelium in demselben Sinne, wie eine Eichel einen ganzen Eichbaum enthält. Ohne diesen Evangeliumskern kann von einer Annahme des wahren Evangeliums nie die Rede sein; folglich muß gerade darauf als auf der Vorbedingung christlicher Gemeinschaft bestanden werden. Dieser Evangeliumskern muß angenommen werden, sonst ist es keine rechte Annahme des Evangeliums; wird er aber angenommen, dann ist auch das Evangelium angenommen worden. Hiermit fängt ein Werk des Wachstums an — eine Entfaltung dieses Evangeliums. Dieses Wachstum kann freilich, dem Temperament und der Umgebung des Betreffenden entsprechend, ein mehr oder weniger schnelles sein; es kann sich entfalten zu einem Schößling, einem jungen Bäumchen und einer stattlichen Eiche. Die Art des Samens wird jedoch in allen Entwicklungsstufen stets dieselbe bleiben. So muß der wahre Glaube in ein und derselben Art Glaubens-Samen beginnen, welcherlei Stufe der Entwicklung er auch immer erreichen mag. Dieses eine Evangelium erkennt des Menschen Fall und Sündhaftigkeit, Gottes Gnade und Liebe im Werke der Erlösung durch Christum, die Vergebung und endliche Wiederherstellung aller, die dazu willig sein werden, an. Andere sind ausgeschlossen. Irgendwelche Theorien, und deren gibt's viele, die irgend einen der oben genannten Hauptsätze fortlassen, sind unecht. Manche verneinen in der Sache Gottes Liebe und behaupten, daß darin nur die Liebe Christi zum Ausdruck komme, und daß letzterer den ursprünglichen Plan Gottes durchkreuzt und vereitelt habe. Aber diejenigen von dem einen Glauben halten fest an dem Worte des Herrn, daß Gott die Welt also liebte und den Erlösungsplan so aufstellte, wie er ausgeführt wird, daß er seinen eingeborenen Sohn sandte, damit er für die Welt tue, was er getan hat und noch tun soll. (Joh. 3, 16. 17.) Andere wieder verneinen, daß durch den Tod Christi irgendwelche Erlösung stattgefunden habe, und daß Sein Leben als ein entsprechender Loskaufpreis oder „Lösegeld für alle“ dahin gegeben wurde, und behaupten, daß Gott der Vater durch eine bloße Vergebung der Sünden alles tue. Doch Pauli Worte haben ein für allemal den einen Glauben festgestellt durch die Worte: „Gott ist einer, und einer Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld (entsprechenden Loskaufpreis) für alle.“

Wenn dieses einfache, wahre Evangelium erst von einem aufrichtigen Herzen angenommen worden ist, dann werden sich die verschiedenen Gründe und Hoffnungen gleich Wurzeln und Zweigen mit der Zeit von selbst ergeben, und, je nachdem die Erkenntnis fortschreitet, das Verlangen nach der „einen Taufe“ wecken.

Man achte auf den gewaltigen Unterschied, der

zwischen dem Prüffstein Gottes, dem einfachen Grundpfeiler des Evangeliums und der verkehrten Weise der Menschen, dem Anhänger einer Sekte ein ganzes System des Glaubens aufzudrängen, und so jedes geistige Wachstum zu hindern, besteht. Von „Kindern in Christo“ die Verpflichtung auf dreißig oder vierzig Glaubensartikel, die von ihren Mitmenschen aufgestellt worden sind, zu verlangen, sie darauf als auf eine unfehlbare Wahrheit zu verpflichten und zu erwarten, daß sie niemals mehr oder weniger glauben —, das gleicht in der Tat der Wahl eines korrigen, total verdorbenen Baumes im Obstgarten zum Muster für alle andern Bäume, die gezwungen werden sollen, ebenso schlecht auszusehen und nie besser und schöner zu wachsen.

Das wahre Evangelium, der einfache Glaube, auch von den „Kindern in Christo“ leicht zu verstehen und zu bekennen, das muß auch stets der Glaube der höchst entwickelten Söhne Gottes sein und bleiben. Diesen einen Glauben, und nicht die endlosen Auseinandersetzungen und Einzelheiten, die von demselben abzweigen, stellte Paulus als die Norm oder den Prüffstein auf, an dem alle wahren Christen zu erkennen sein sollen. Alle, die damit übereinstimmen, sind nach Paulus die eine Kirche. Obwohl damit jedermann volle Freiheit in bezug auf das Wachstum in der Gnade, Erkenntnis und Liebe gelassen würde, so würde doch die Harmonie und Einheit des Ganzen nicht gestört werden, wenn alles Wachstum innerhalb der Grenzen der genannten Fundamentalarbeit gehalten würde. Dies war gewiß eine vollkommene Grundlage für eine Vereinigung, die auch persönliches Wachstum in der Wahrheit garantierte und gegen das Eindringen von Irrtümern genügenden Schutz bot. Ja, wenn auch heute dieses einfache Glaubensbekenntnis der Prüffstein aller Lehren sein würde, dann würden je länger je mehr die Irrtümer verschwinden und die wahre Vereinigung der Kirche in dem einen Herrn, dem einen Glauben und der „einen Taufe“ stattfinden.

Der Versuch, von allen Menschen gleiches Denken zu fordern, erreichte seinen Höhepunkt in der Zeit des Abfalls und dem Emporkommen des Papstsystems, woselbst das „Evangelium“, der von Paulus und den andern Aposteln so fest vertretene „eine Glaube“ unter der Masse uninspirierter Dekrete der Päpste und Konzilien begraben wurde. Die Einheit der ersten Kirche, gegründet auf das einfache Evangelium und allein zusammengehalten durch das Band der Liebe, machte der Knechtschaft Roms — einer Sklaverei der Kinder Gottes — bald Platz, und noch heute senkt die Masse darunter.

Zwar war die Reformations-Bewegung des sechzehnten Jahrhunderts ein Versuch, die Freiheit des Gewissens wieder herzustellen; doch, durch den Gedanken an das seit Jahrhunderten bestehende umfangreiche Glaubensbekenntnis verleitet, formte man neue Systeme der Knechtschaft, ähnlich dem des Papsttums, mit kleinen Modifikationen, die nur wenig mehr Raum zu besseren Ideen gewährleisteten. Dies ist bei allen Reformversuchen der Fall gewesen, so daß alle darin fehlgingen, ein Glaubensbekenntnis zu formulieren, das nur für die wenigen Anführer groß genug war.

Ein „Kirchen-Trußt“ nicht wünschenswert.

Obgleich die Spaltungen in der Kirche Christi ein großes Unrecht sind und gegen den Willen und das Wort unseres Herrn, so sind sie doch noch besser, als eine

Vereinigung zur Knechtschaft unter einem Papstsystem, menschlichem Glaubensbekenntnis usw. Anstatt, daß man versucht, alle Sekten in einen „Kirchen-Trußt“ zusammenzubringen, um als ein Abbild des päpstlichen Systems der Einheit (wiewohl auf einer höheren Stufe) weiteres Forschen und Wachsen zu verhindern, sollte man das gerade Gegenteil tun, d. h. alle Sekten, menschlichen Glaubensbekenntnisse und Konfessionen, abschaffen. Anstatt sich noch mehr binden zu lassen (durch einen solchen Kirchenbund oder -Trußt, der wie ein Rad innerhalb eines anderen Rades eine doppelte Gefangenschaft darstellt), sollte man alle Knechtschaft verbannen, mit Ausnahme des einfachen einmal den Heiligen überlieferten Glaubensprüffsteines; alle Partei- und Sektennamen sollten fallen gelassen und der Name Christi allein anerkannt werden.

Ein solches Zusammenbrechen der Sektengäule würde alle wahren Kinder Gottes willig machen, den ursprünglichen und doch so einfachen Glaubensprüffstein, „allzumal einer in Cristo“, anzunehmen. Das ist's, was wir brauchen. Es würde all den Sektensitz, der so oft christlichen Eifer und Liebe verfälscht, zerstören, wahren Eifer aber und Wahrheit fördern. Die Bezeichnung: „Kirche Christi“ würde die Christen nicht mehr, wie man sagt, an „unsere Denomination“, sondern vielmehr an die eine wahre Kirche Gottes erinnern.

Unter solchen Verhältnissen würden sich dann, mit dem oben angeführten Prüffstein Pauli als Grundlage, bald die Herzen und Sinne derer, die bis dahin wegen Meinungsverschiedenheiten getrennt waren, zur Erforschung des göttlichen Heilsplanes verbinden, und, wie verheißen, bald in alle Wahrheit geleitet werden. Als wahre Christen würden sie Herzen und Hände verbinden, um, obgleich in gewissen Punkten nicht sofort eines Sinnes, doch bald zu einer Einheit und allgemeinen Harmonie durchzubringen, auch wenn das Wachstum in den Zweigen des Glaubens ein verschiedenes wäre. Alle würden im Glauben „also (gleich) gesinnt sein“, auch wenn der eine bessere Erkenntnis haben würde, als der andere. (Phil. 3, 15, 16.) Diese Freiheit, mit der dennoch Harmonie und Einheit verbunden sein würde, und die nur das Resultat der rückhaltlosen Annahme des Wortes Gottes und seines Willens sein kann, wird freilich im gegenwärtigen Zeitalter nur von wenigen „Überwindern“ erreicht werden. Andere, so deutet die Schrift an, werden in der Sekten-Knechtschaft bleiben und ihre Abhängigkeit durch ihre Verbindung mit einem Kirchentrust oder Bund noch vergrößern (Jes. 8, 12), bis all diese Verirrungen am Ende der Trübsalszeit nach dem allgemeinen Zusammenbruch der Sekten- und Regierungssysteme berichtigt werden. (Dan. 12, 1; Offb. 18, 2—5.) Während des zukünftigen Zeitalters, als während der Prüfung der Welt, werden solche irreführenden Systeme, wie sie jetzt zur Verwirklichung der „Überwinder“ zugelassen sind, nicht mehr erlaubt sein.

Möchten doch die Heiligen, welche jetzt den schmalen Weg wandeln, und deren Namen als Probemitglieder der einen wahren Kirche „im Himmel angeschrieben“ sind, auch wenn man sie der Knechtschaft zieht, am wahren Gottesdienst festhalten! Möchten sie doch alles das fest glauben, was in dem inspirierten Worte Gottes geschrieben steht, ungeachtet des großen Gegensatzes, in dem es zu den aufgestellten menschlichen Glaubenssätzen und Meinungen sogenannter großer Theologen stehen mag. Möchten sie doch Gottes Wort so nehmen, wie es ist, wie sehr auch

Kirchen oder Trusts, willentlich oder unabsichtlich, das selbe zu ihren eigenen Vorteilen ausnützen. Möchten sie doch alle sogenannten Bündnisse fliehen, die in Wirklichkeit doch nichts mehr als Knechtschaft bedeuten. Was wir brauchen, sind nicht mehr, sondern weniger Bündnisse. Jeder einzelne sollte das Recht haben, Lehren zu prüfen, wie die Sekten dies jetzt für sich beanspruchen. Von diesem Standpunkte aus gesehen, ist die Knechtschaft der Kirche unter dem Papsttum das Schlechteste und die größte Sklaverei des einzelnen Christen gewesen, während die Auflösung allen Sektenwesens das Wünschenswerteste ist, so daß keine zwei Personen an einen Glauben gebunden sind, außer in den Anfangsgründen. Das Aufbrechen des Papsttums in hundert Sekten war ein gutes Werk in der rechten Richtung zur Verwirklichung der Freiheit, womit Christus frei macht, und obgleich anfangs als ein Unglück bezeichnet, wurde es doch bald als die Reformation bekannt. Heute ist nun wieder der Ausbruch dieser zahlreichen Sekten nötig, um eine größere persönliche Freiheit für ein besseres Wachstum in der gegenwärtigen Gnade, Erkenntnis und Liebe zu erzielen, als gegenwärtig möglich ist. Die Auflösung der Sekten, die jetzt als ein Unglück bezeichnet wird, wird mit der Zeit die größte aller Reformationsbewegungen genannt werden. Schon deuten die Zeichen der Zeit eine solche Bewegung an, und die Schrift bezeichnet eine solche im Voraus. Nur noch ein wenig mehr Licht und Erkenntnis, und die Sektenzäune persönlicher Gewissensknechtung werden fallen. Dann wird eine Vereinigung der Herzen und Grundsätze auf dem allein wahren Grunde stattfinden, mit persönlicher Freiheit für jedermann, und nur die Liebe zu Christo und seinem Wort wird alle verbinden.

Lange genug hat das Sektentum das schöne von unserm Herrn gebrauchte Bild christlicher Einheit, wie wir's Joh. 15, 1—6 verzeichnet finden, entstellt. Um dieses Bild für den gegenwärtigen Zustand des Sektentums passend zu machen und mit dem Worte Gottes in Einklang zu bringen, behauptet man, daß der Weinstock die ganze Kirche sei und die verschiedenen Denominationen die Zweige dieses Weinstocks. Doch wer irgend diesen Text sorgfältig studiert, wird finden, daß unser Herr und Meister von alledem nichts sagt. Die Zweige sind vielmehr die einzelnen Personen, und „jede Aeste“, nach den Worten unseres Herrn, „irgend jemand“. Man lasse sich durch dieses Bild von der einzig wahren Einheit in Einem Weinstock, mit demselben Saft und denselben Wurzeln, über wahre Einheit und Freiheit in dem Leibe Christi belehren.

Angenommen, alle Gehälter und Einkünfte der Pfarrer, Bischöfe, Priester usw. würden auf einmal fortfallen, alle Kirchen und Kapellen zerstört, alle theologischen Seminare geschlossen, alle Professoren anderen Berufszweigen zugewiesen, und alle religiösen Verbindungen, Gesellschaften und Sekten hinfällig werden — was würde das Resultat sein?

Wer will bezweifeln, daß eine solche Katastrophe zum Segen gereichen würde? Ohne Zweifel würden sich bald alle wahren Christen als das Haus Gottes und nicht als Sektenbündnisse vereinigen, um Gottes Wort und nicht menschliche Traditionen und Glaubensbekenntnisse aus dem dunklen Mittelalter zu studieren. Bald würde Gottes Wort von allen, die ihm wahrhaft angehören, ungehindert gehört und als Resultat hiervon nur ein Herr, ein Glaube und eine Taufe anerkannt werden, während der Unterschied zwischen Kirche und Welt sehr schnell

und besser offenbar werden würde. Die Schrift scheint anzudeuten, daß eine solche Auflösung noch vor der vollendeten Scheidung des „Weizens“ vom „Sack“ stattfinden wird, und der Parteigeist und die Sektenliebe sind heutzutage so stark, daß nichts weniger als eine vollständige Auflösung aller Sekten genügen wird, alle wahren Kinder Gottes frei zu setzen.

Diese Katastrophe — Auflösung des Sektentums, der Fall Babylons — ist das, was in Offb. 15—18 unter den sieben letzten Plagen zu verstehen ist. Der Schmerz derselben wird hauptsächlich in innerem Verdruss und in der beschämenden Enttäuschung bezüglich der Sektenhoffnungen bestehen und in der Kränkung des Sektenstolzes. Auch an diese Plagen, wie überhaupt an die zu erwartende große Trübsal, hat der Herr gedacht, als er sagte: „Wachet nun, auf daß ihr würdig geachtet werdet, diesem allen zu entfliehen“; dieses Entfliehen ist auch gemeint, wenn der Herr (Offb. 1, 1) in Offb. 18, 4 sagt: „Geht aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht (auch) ihrer Sünden teilhaftig werdet, und von ihren Plagen empfanget.“

Drei Ansichten über die Kirche.

Ein lieber Bruder sandte uns einen Zeitungsausschnitt folgenden Inhalts mit dem Bemerkten: „Zwei gute Ansichten. Bitte geben Sie uns eine dritte und zwar die richtige.“

„Es gibt zwei Begriffe von der Kirche; den einen möchte ich den protestantischen und den anderen den katholischen nennen. Die protestantische Idee von der Kirche ist, daß sie eine freiwillige Vereinigung von Christgläubigen sei. Leute, die in Glaubenssachen gleiche Gesinnung haben, verbinden sich zu einer Gesellschaft, welche sich ihren Pastor wählt, der von den Wählenden seine Würde und Autorität erhält. Sie haben darum auch volles Recht, ihrem Pastor vorzuschreiben, was er lehren soll, und was nicht, und es steht ihnen frei, bei dieser Organisation zu verbleiben oder nicht, ähnlich wie es den Mitgliedern politischer Parteien unbenommen bleibt, sich nach eigenem Wunsche zurückzuziehen und einer neuen Organisation anzuschließen. Nach der protestantischen Theorie ist die Kirche weiter nichts, als eine Vereinigung von Individuen, die sich je nach Wunsch wieder neu organisieren können.“

Die katholische Idee von der Kirche ist, daß sie ein für allemal und für alle Zeiten von Gott gegründet sei. Sie ist Seine Familie, Sein Haushalt, Sein Königreich und Seine Stadt. Ihre Beamten sind von Ihm bestellt und zum Lehren bevollmächtigt. Mit einem Wort, die katholische Kirche ist nicht eine Demokratie, sondern ein Kaiserreich, nicht eine Republik, sondern ein Königreich, und als ein solches kommt sie auch zu den Menschen mit göttlicher Autorität. Ihre Beamten stehen unter Eid unter dem ewigen König und haben den Menschen zu dienen in und für seinen Namen.“

Indem wir nun versuchen werden, den wahren Begriff von der Kirche hinzustellen, sind wir uns dessen bewußt, daß wir einer großen Schwierigkeit gegenüberstehen, nämlich der Tatsache, daß fünfzehn Jahrhunderte lang der eine oder andere der oben angeführten Begriffe dem Volke gepredigt wurde, während der wahre verloren gegangen ist.

Der wahre Begriff von der Kirche ist nach unserer Ansicht folgender:

Gottes Kirche, wenn organisiert und vollkommen, wird alles das sein, was in dem obengenannten katholischen Begriff enthalten ist. Doch, bis jetzt ist sie noch nicht vollkommen und darum auch noch nicht organisiert. Wenn sie

organisiert sein wird, wird sie, mit Macht bekleidet, „nicht eine Demokratie, sondern eine Herrschaft, nicht eine Republik, sondern ein Königreich sein. Als ein solches wird sie zu den Menschen (der Welt) mit göttlicher Macht kommen (während des Millenniumzeitalters). Ihre Beamten werden dann unter Eid unter dem ewigen Könige stehen und den Menschen in und für seinen Namen dienen“. Alles dies ist von der kommenden Regierung der Kirche wahr, wenn sie nämlich „segnen soll, alle Geschlechter auf Erden“. Auf den gegenwärtigen Zustand der Kirche jedoch kann dies nicht in Anwendung gebracht werden. Auch existiert eine solche Organisation, die mit göttlicher Autorität für die Herrschaft über die Menschheit angetan ist, heute überhaupt noch nicht, obwohl es heutzutage genug Organisationen gibt, die eine solche Macht für sich beanspruchen; noch viel mehr aber gibt es, die sie gerne ausüben würden.

In diesen fatalen Fehler fiel die Kirche schon im 2. Jahrhundert. Die Bemühungen, diese falsche Ansicht zur Wirklichkeit zu machen, arteten aus in der überhebenden und herrschsüchtigen Fälschung des kommenden Königreichs, im Papsttum, welches für Jahrhunderte, wie es selbst behauptet, mit „göttlicher Autorität“ die Welt zu beherrschen suchte. Diese Idee hat auch die Ideen der protestantischen „Geistlichkeit“ mehr oder weniger durchdrungen. Sie übernahmen die falsche Idee des Papsttums von der Kirche, und behaupten auch heute noch, daß die Kirche Christi bereits organisiert sei, obgleich sie nicht so sehr auf ihre „göttliche Autorität“ zu lehren und zu regieren hinweisen, wie wir's vom Papsttum gewöhnt sind.

Die Kirche Gottes ist noch nicht organisiert. Das Evangeliumzeitalter war nur zur Herauswahl und Zubereitung derjenigen da, die sich willig dazu hingaben, jetzt mit dem Herrn zu opfern und zu leiden und so sich selbst der Miterbschaft in seinem Königreich würdig zu erweisen (Offb. 3, 4. 5. 21; 2. Tim. 2, 11. 12; Röm. 8, 17), welches er am Ende des Evangeliumzeitalters in Macht und Herrlichkeit organisieren wird, um alsdann mit „göttlicher Autorität“ die Welt zu regieren und zu segnen.

Bis dahin sind jene unorganisierten Auserwählten, die den Beruf ihrer Erwählung festzumachen versuchen, um deraufhin am Königreiche Christi teilzunehmen, nur eine „freiwillige Vereinigung von Gläubigen.“ (2. Petr. 1, 10; 2. Kor. 5, 9.) Nur um des Herrn Willen zu erkennen und zu tun, versammeln sie sich, nicht aber um in „göttlicher Macht“ die Menschheit zu regieren; denn solch eine Autorität existiert jetzt noch nicht. In dieser „freiwilligen Vereinigung“ gibt es keine gebietende Autorität über andere, und kein Herrschen über Gottes Erbteil sollte gestattet sein; denn der eine Herr hat uns die Instruktion hinterlassen: „Ihr aber, laßt euch nicht Rabbi nennen, denn einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder.“ (Matth. 23, 8.) An Stelle des königlichen und gebieterischen Regierens, das doch nur nach Art und Weise der Welt geschehen würde, hat uns der Meister eine andere entgegengelegte Regel zur Befolgung gegeben. Er sagt (Mark. 10, 42—45): „Ihr wißt, daß die, welche als Regenten der Nationen gelten, über dieselben herrschen, und ihre Großen Gewalt über sie üben. Aber also ist es nicht unter euch; sondern wer irgend unter euch groß werden will, soll euer Diener sein; und wer irgend von euch der erste sein will, soll aller (oder der größte) Diener sein. Denn auch der Sohn des Menschen ist

nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele.“

Der Herr selbst war der Hauptdiener, und die Apostel, welche mit größter Selbstverleugnung wie Paulus, Petrus und Johannes — der Kirche dienten, werden von denen, die den Geist der Wahrheit haben, nicht nach menschlichem Rufe, Titeln und priesterlichen Gewändern gemäß geschätzt, die sie nicht hatten, sondern nach dem der Kirche geleisteten Dienst.

Wohl hat die Kirche oder Gemeinde der Gläubigen in ihrer unabhängigen Vereinigung von Anwärtern für die kommende Herrlichkeit, Lehrer, Gehilfen, Apostel usw., anzuerkennen, doch niemals hat sie das Recht, solche zu machen. Wenn sie aber jemanden als „mächtig in den Schriften“, „fähig zu lehren“ und fähig, Gottes Heilsplan klar zu machen, anerkennt, dann tut sie das nur mit Freuden über die Gabe eines „Diener aller“ von seiten Gottes. Doch auch hierin muß die Kirche sehr vorsichtig sein und, obgleich Gott für einen solchen Diener dankend, doch von ihm das „so spricht der Herr“ in allen seinen Reden verlangen; ja sie muß auch in diesem Falle täglich suchen in der Schrift, ob sich's also verhält oder nicht, wie der Lehrer ihnen vorträgt. In dieser Weise bleibt der Herr der Lehrer seiner Nachfolger und wird, wenn immer nötig, solche senden, die auf übersehene Wahrheiten aufmerksam machen und vor möglichen Irrtümern warnen. Gern werden die „Sanftmütigen“ der auf der Probe Stehenden auf die Stimme des Herrn hören, durch wen er auch immer sprechen mag; und diese werden es sein, welche in alle Wahrheit geleitet und in rechter Zeit für die Organisation des Königreiches Christi zubereitet werden. „Die Sanftmütigen lehrt er Seinen Weg“. (Bj. 25, 9.)

Hieraus können wir ersehen, daß beide Ansichten, die katholische und die protestantische, irrig sind. Die Katholiken wenden das, was der Zukunft angehört, auf die Gegenwart an, und die Protestanten, obgleich sie sich von einigen päpstlichen Irrtümern befreit haben, halten doch noch sehr viele davon fest — sich selbst nur zum Schaden. Als Beispiel sei hier die Tatsache angeführt, daß die Protestanten, anstatt alle geweihten Gläubigen zu einer „unabhängigen Vereinigung“ zuzulassen, in der Gott selbst die nötigen Lehrer erweckt, sie sich selbst an gewisse Glaubensbekenntnisse und Konfessionen binden und zahlreiche Sekten organisieren, die ihr eigenes Bestehen und ihre eigenen Ideen im Auge haben, ihre eigenen Lehrer erwählen und ihre Seminarien gründen.

Die wahre Kirche.

Heutzutage gibt es viele Organisationen, die da vorgeben, die Kirche zu sein. Wir werden jedoch auf Grund des Wortes Gottes jetzt zu zeigen versuchen, erstens, welche Kirche unser Herr gegründet hat, und welches Mand sie einigt; zweitens, daß jeder Christ dazu gehören sollte; drittens, die schlechten Folgen davon, daß man zur falschen Kirche gehört, und viertens, welches die Folgen sein würden, wenn man der wahren Kirche angehört und später seine Mitgliedschaft in derselben wieder verloren hat.

Erstens: Die Kirche, die unser Herr während der Zeit seiner Wirksamkeit zu sammeln anfang, und die auch der Vater, nachdem das Lösegeld für alle dargebracht war, zu Pfingsten anerkannte, war niemand anders, als die kleine Zahl Jünger, die Gott ihr Leben, ihre Zeit und ihre Talente als ein Opfer geweiht hatten. Ihr Zusammenschluß, eine unabhängige Vereinigung zum gegen-

seitigen Beistand, stand unter der Leitung und Autorität des einen Hauptes Christi. Das sie verbindende Band war das Band der Liebe und des gegenseitigen Interesses. Nachdem sie so unter dem einen Haupte Jesu zusammengetreten waren, waren auch all die Sorgen und Hoffnungen, Freuden, Leiden und Ziele des einen, diejenigen des anderen. Sicherlich war diese Vereinigung der Herzen eine viel bessere und vollkommener, als eine Vereinigung, die unter einem von Menschen gemachten Glaubensbekenntnisse vollzogen werden kann. Es war eine Vereinigung des Geistes; das Gesetz des einzelnen war die Liebe, während sie als ein Ganzes unter dem Gehorsam gegen das „Gesetz des Geistes“ standen, wie es in dem Leben, den Worten und Taten ihres Herrn und Meisters zum Ausdruck kam. Ihre Leitung war der Wille dessen, der da sprach: „Liebet Ihr mich, so haltet meine Gebote.“

Die wahre Kirche kann in doppeltem Sinne betrachtet werden.

Im ersten Falle würden wir sagen, daß alle, welche sich wie die erste Kirche ganz dem Herrn geweiht haben, um nur Seinen und des Vaters Willen zu tun und dabei nur Christi Leitung und keine andere anzuerkennen --, daß alle diese Heiligen, vom Anfang des Evangeliumzeitalters bis zum Ende desselben, wenn ihre Zahl voll sein wird,

die Kirche der Erstgeborenen

darstellen, deren Namen „in den Himmeln angeschrieben“ sind. Sie alle sind eins im Ziele, Leiden und Hoffen, und werden zu rechter Zeit das „Erbe der Heiligen im Licht“, nämlich das Königreich, miterben, das Gott denen verheißt hat, die ihn lieben.

Im zweiten Falle würden wir das Wort Kirche anwenden, indem wir einen Teil derselben für das Ganze rechnen. Von irgend einem Teile der Klasse der Erstgeborenen kann man als von „der Kirche“ sprechen, und wo immer sich einige der lebenden Nachfolger Christi versammeln in Seinem Namen, da ist „die Kirche“. Eine solche Zusammenkunft würde demnach eine Versammlung „der Kirche der Erstgeborenen“ sein, während die große allgemeine Hauptversammlung aller erst dann stattfinden wird, wenn die Kirche ihrem Haupte gleichgemacht und mit ihm verherrlicht sein wird.

Dies nennen wir unsere Definition von der Kirche Christi. Paulus stellt dies Röm. 12, 4. 5 dar, indem er die Kirche mit dem menschlichen Körper vergleicht. In diesem Bilde stellt das Haupt den Herrn dar und der Leib all die Seinen, über die Er als das Haupt regiert. Zu allen Zeiten war und wird er das Haupt der Kirche sein und in allen Zusammenkünften, wo sich zwei, drei oder mehr in Seinem Namen versammeln, um Sein Wort zu betrachten und zu befolgen, da ist auch Er das Haupt, der Leiter und Lehrer. (Eph. 1, 20--23.)

Fragt man uns nun, in welchem Sinne Er lehrt, so antworten wir, daß Er dies tut, indem er einen oder mehrere der Anwesenden als seine Mundstücke gebraucht, um Seine Wahrheit zu entfalten und dadurch die Brüder zu stärken. Es geschieht dies in demselben Sinne, wie das menschliche Haupt ein Glied des Leibes auffordert, dem andern dienlich zu sein. Es mag jedoch hier davor gewarnt werden, daß, wenn irgend jemand aufgefordert wird, als rechte Hand zu dienen, er ja nicht versuchen sollte, die Stellung und Autorität des Hauptes anzunehmen oder gar seine eigenen Worte und Ideen als Worte der

Wahrheit hinzustellen. Er muß sich dessen bewußt bleiben, daß es seine größte Ehre ist, ein Zeigefinger und Mundstück des einen Herrn und Meisters zu sein. Auch darf er sich nicht aufgeblasen zeigen; denn Stolz lähmt und rächt sich schließlich selbst durch vollständige Unbrauchbarkeit des Betreffenden. „Laßt euch nicht Rabbi (Meister, Lehrer) nennen; denn einer ist euer Meister (Haupt), Christus, ihr alle aber seid Brüder.“ (Matth. 23, 8--10.) Niemand schätze sein Amt gering; denn „wenn alle ein Glied wären, wo wäre (dann) der Leib?“ Nein, „vielmehr sind die Glieder des Leibes notwendig, die schwächer zu sein scheinen“. „Gott hat die Glieder gesetzt, jedes einzelne von ihnen an dem Leibe, wie es ihm gefallen hat“. (1. Kor. 12, 12--31.)

Wie einfach und herrlich ist doch Gottes Plan in bezug auf die „zwanglose Vereinigung“ seiner Kinder!

Dies bringt uns zu dem zweiten, vorhin genannten Punkte, nämlich, daß alle Christen zu dieser zwanglosen Vereinigung gehören sollten. Nach dem, was vorhin in bezug auf die Herauswahl gesagt wurde, ist es klar, daß jeder, der Willen, Talente, Zeit usw. aufgegeben und Gott geweiht hat, von dem Herrn als ein Probe-Mitglied der Kirche, wovon Er das Haupt ist, und deren Namen in den Himmeln angeschrieben sind, betrachtet wird. Nur durch unsre Weihung werden wir Mitglieder der wahren Kirche, und nur dadurch werden unsre Namen im Himmel angeschrieben. Mancher mag hier geneigt sein, zu fragen, ob es denn nicht nötig sei, sich einer Organisation auf Erden anzuschließen, seinen Namen in deren Mitgliederliste einzutragen und auf eins der vorhandenen Glaubensbekenntnisse verpflichtet zu werden? Wir antworten: Nein! Unser Lehrer ist Christus, und weder in seinen Worten, noch in seinen Taten finden wir irgendwelchen Befehl dafür, daß wir uns an sogenannte Glaubensbekenntnisse und Überlieferungen binden sollen. Wo dies auch immer geschieht, da verliert Gottes Wort an Bedeutung, und wir selbst kommen unter eine Knechtschaft, die nur das Wachstum in der Gnade und Erkenntnis hindert, wogegen uns Paulus auf das nachdrücklichste warnt, indem er sagt: „Stehet nun fest und laßt euch nicht wiederum unter einem Joche der Knechtschaft halten“. (Gal. 5, 1.)

Ein anderer sagt: Wenn es nicht in Ordnung ist, sich mit einer der bestehenden Namenkirchen zu verbinden, würde es dann nicht weise sein, eine sichtbare Gesellschaft für uns selbst zu bilden? Ja, gewiß, denn das ist's gerade, was wir haben — eine Gesellschaft, die nach dem Muster der Urkirche gebildet ist. Wir glauben ganz gewiß, zur Einfachheit der Urkirche zurückgekehrt zu sein. Der Herr Jesus allein ist unser Gesetzgeber, sein Wort unsre Richtschnur des Glaubens und des Lebens; der heilige Geist ist der alleinige Ausleger und Führer in die Wahrheit; unsre Namen sind in dem Himmel angeschrieben, und durch das Band der Liebe und des gemeinsamen Interesses sind wir verbunden.

Fragt man uns: Wie sollen wir einander kennen? so antworten wir: Nur dadurch, daß sich der Geist unsres Meisters in Worten und Taten, Sitten und Blicken offenbart. Und dieser lebendige Glaube, die ungeheuchelte Liebe, die stillleidende Sanftmut, die kindliche Einfalt verbunden mit der Beständigkeit und dem Eifer der Reise, sind es, die die Kinder Gottes offenbar machen, so daß wir keine irdischen Mitgliederverzeichnisse brauchen; denn die Namen aller solcher sind in dem Lebensbuche des Lammes eingeschrieben.

Was aber, wenn die Kranken Beistand gebrauchen? — Nun, diese stehen mit geweihter Zeit dazu bereit. Wie, wenn das Werk des Herrn finanzielle Unterstützung bedarf? — Nun, diese stehen auch mit ihren Mitteln bereit. Wenn Sein Werk aber die Schmach und Schande der Welt auf sie herabzieht? — Nun, sie alle haben auch ihren weltlichen Ruf dem Herrn geopfert.

Ferner mag die Frage aufgeworfen werden: Was soll mit denen geschehen, die da unordentlich wandeln? Wenn wir keine sichtbare Obrigkeit über uns haben, — wie können wir uns selbst von solchen frei machen, wie dies unser Herr fordert? Wir antworten: Tue das, und nur das, was die Schrift sagt.

In der Kirche gab es dieserhalb verschiedene Stufen des Fortschritts, wie uns Paulus 1. Thess. 5, 14 berichtet. Er sagt dort: „Weiset die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmet euch der Schwachen an“. Doch während sie gegen alle langmütig sein sollen, so sollen sie doch die Unordentlichen, d. h. solche, die den wahren Geist Christi verlieren, warnen und zurechtweisen, jedoch in Liebe und Geduld. Wen nennt er denn unordentlich? In 2. Thess. 3, 11 nennt er verschiedene Arten unordentlichen Wandels. Dort nennt er solche, die überhaupt nicht arbeiten, sondern fremde Dinge treiben. Er sagte dort ferner, daß sie (die Thessalonicher) solchen gegenüber auch gar keine Verpflichtungen haben; denn wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Was er sagte, das tat er aber auch, gab ihnen selbst ein Beispiel und setzte hinzu (Vers 14), wenn ihr einen solchen gewarnt habt und er „nicht gehorcht, den bezeichnet und habt keinen Umgang mit ihm, auf daß er beschämt werde; achtet ihn nicht als einen Feind, sondern weiset ihn zurecht als einen Bruder“. Der Apostel warnt uns auch vor unmoralischen und ungerechten Personen und vor solchen, die das Wort verdrehen und so Gottes Wahrheit zur Lüge machen. Besonders zeigt er in den folgenden Schriftstellen, daß Irrlehren eine Hauptursache der Unordnungen bilden. (2. Thess. 3, 6—14; 1. Kor. 5, 11; Eph. 5, 6—11; Röm. 16, 17; 2. Joh. 9—11; Gal. 1, 8, 9; Tit. 3, 10.)

Für den Fall, daß zwischen zwei Brüdern eine Disharmonie besteht, gibt uns der Herr eine ganz bestimmte Anweisung. Er sagt (Matth. 18, 15—17): „Wenn aber dein Bruder wider dich sündigt, so gehe hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein. Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen. Wenn er aber nicht hört, so nimm noch einen oder zwei mit dir, damit aus zweier oder dreier Zeugen Mund jede Sache bestätigt werde. Wenn er aber nicht auf sie hören wird, so sage es der Versammlung (einer Anzahl von Geschwistern, die sich gemeinschaftlich versammeln); wenn er aber auch auf die Versammlung nicht hören wird, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner.“ Wenn wir aber unter der Führung unseres Herrn auf Seine Gebote achten was wir gern tun werden, wenn wir Ihn lieben, dann wird es ganz gewiß wenig Mißverständnisse unter Brüdern geben.

Ja, wenn ferner die Bruderliebe in Christo auch nur einigermaßen zur Verwirklichung gekommen ist, dann wird gewiß auch der Rat des Apostels befolgt werden, den er uns (Hebr. 10, 25) gibt: „laßt uns . . . unser Zusammenkommen nicht versäumen, . . . und das umsomehr, je mehr ihr den Tag herannahen seht.“

Von Neubekehrten aber ist zu sagen, daß, wenn sie wirklich vom Worte der Wahrheit gezeugt worden sind,

sie sich von solchen, die den rechten Geist Christi besitzen, gewiß gerne in das rechte Verständnis des Wortes unseres Meisters hinführen lassen werden, anstatt sich mit solchen, die nur eine Form der Gottseligkeit an den Tag legen, einzulassen. Und besonders in diesem Falle bietet sich für die, welche in der Liebe und im Glauben stark sind, reichlich Gelegenheit, die Schwachen zu tragen und, wo nötig, aufzurichten. Sollte ein solch Neubekehrter jedoch niemanden finden können, mit dem er persönlich und regelrecht zusammen kommen kann, so mag er sich dessen erinnern, daß er ein köstliches Vorrecht in seinem Verkehr mit dem himmlischen Vater und dem Sohne hat, und daß er auch den regelrechten Besuch des Wachturms nicht unterschätzen sollte. Daneben aber sollte er sich der schönen Aufgabe erinnern, die er hat, indem er unter seinen Nachbarn nach Wahrheitshungrigen sucht und ihnen das Wort des Lebens, die Wahrheit, darreicht.

Diese Gemeinschaft hat ihre Evangelisten, Hirten und Lehrer, die vom Herrn selbst ordiniert und verordnet sind. (1. Kor. 12, 28.) Sie bedürfen nicht des Auflegens der Hände durch die sogenannten „Apostolischen Nachfolger“; denn „der Geist des Herrn hat gesalbt“ alle Glieder des Leibes „zu predigen“ usw. (Jes. 61, 1), und es ist die Pflicht eines jeden Gliedes, sein Amt zum Wohle und Besten aller Glieder auszuüben. Alle Glieder der wahren Kirche sind Priester, eine Gemeinschaft von Priestern, und nicht eine Gemeinschaft, die unter der Kontrolle einer priesterlichen Klasse steht. (1. Pet. 2, 9.) Sie haben nur einen großen Bischof oder Aufseher, der von Zeit zu Zeit seine Voten zur Enthüllung der Wahrheit und Irrtümer erweckt und sendet. Luther war offenbar ein solcher und Wesley ein anderer; das Bistum selbst jedoch behält der Herr. (1. Pet. 2, 25.) Wie vollkommen ist doch die freiwillige Vereinigung der Kirche Christi, mit ihrer im Himmel angeschriebenen, durch Liebe verbundenen und vom Geiste geleiteten Mitgliedschaft, wie kläglich dagegen der Irrtum, die Namenkirche für die wahre Kirche hinzustellen!

Die Wichtigkeit des oben erwähnten vierten Punktes braucht nicht betont zu werden. Es würde in der Tat ein großes Unglück sein, unsre Mitgliedschaft in der wahren Kirche oder am Leibe Christi zu verlieren. Und kein Glied ist außer Gefahr, solange die alte Natur, die für tot gerechnet wird, mit ihrem Stolz, ihrer Selbstsüchtigkeit, Feindschaft und Bereitschaft zur Verleumdung noch da ist. Nur wenn wir mit Liebe, Opferwilligkeit und Demut und der Decke des Erlösungsblutes bekleidet sind, sind wir sicher in der Kirche (dem Leibe) Christi; nur dann haben wir die Versicherung, daß es unseres „Vaters Wohlgefallen ist, uns das Reich zu geben“.

Jawohl, das Königreich ist das herrlichste Ziel der Kirche, der „kleinen Herde“, die jetzt den Weg der Demut geht und den bitteren Kelch des Todes trinkt. Noch ist die Herrlichkeit, die in uns geoffenbart werden soll, nicht erschienen, vielmehr beobachten wir Versuchungen und Prüfungen allerorten. „Fürchten wir uns nun, daß nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch zurückgeblieben zu sein scheine.“ (Hebr. 4, 1.)

So warnte Paulus nicht nur andere, sondern er fürchtete sich auch selbst vor der Möglichkeit, verwerflich zu werden. (1. Kor. 9, 27.) Wohl mögen unsre Namen von solchen, die zur Namenkirche gehören, als böse verworfen werden, wir können uns dennoch „freuen, daß

unsre Namen in den Himmeln angeschrieben sind". Man mag uns höhnen und hassen, fälschlicherweise allerlei Übels wider uns reden und es versuchen, uns zurückzugewinnen, indem man uns schmeichelt, daß man ohne uns schlecht fertig werden könne —, alle diese Dinge dürfen uns nicht wankend machen. Wir sollen diese Dinge vielmehr willig auf uns nehmen und uns freuen, daß wir würdig geachtet werden, mit dem Herrn zu leiden. (Ap. 5, 41. 42.) Ja, besonders an diesem „bösen Tage" ist uns Glaube nötig. Laß uns darum immer wieder die Warnung des Apostels beherzigen: „Stehet nun fest und laffet euch nicht wiederum unter einem Joch der Knechtschaft halten."

Christliche Gemeinschaft.

Die menschliche Natur sehnt sich nach Gemeinschaft, und seit mehreren Jahren haben dies die moralisch Gesonnenen in den protestantischen Kirchen und deren Veranstaltungen bestätigt gefunden. Solche Gemeinschaft und solcher Einfluß hat zwar viel zur moralischen Verbesserung der Welt getan, doch verdienen sie selten den Namen „christliche Gemeinschaft"; denn nicht Christus und sein Wort, sondern weltlicher Eifer, Stolz, Vergnügen und gesellschaftliche Unterhaltung sind dabei meistens die Grundlagen der Gemeinschaft. Während wir auf der einen Seite die kirchlichen Organisationen nicht als Kirchen anerkennen, betrachten wir sie auf der andern Seite als die beste Art weltlicher Unterhaltung. Denn obwohl es in denselben auch zu Stolz, Feindschaft und Skandal kommt, so sind diese Übel, im Vergleich zu den vielen Lastern außerhalb dieser Schulen der Moral, doch geringer.

Wie gut und einflussreich diese gesellschaftlichen Vereine, Kirchen genannt, auch sein mögen, sodaß an Stelle von Mord, Haß und Neid getreten und an die Stelle von Diebstahl die Verleumdung, so werden die geweihten Gläubigen doch nur wenig Gemeinschaft darin finden und im besten Falle hier und da nur eine, der geistigen Zeugung ähnelnde Wiedergeburt zum neuen Leben antreffen, die einige wenige Früchte in Gedanken, Worten und Taten zeitigt. Trotz alledem aber ist's nur die Gewohnheit, die sie zusammenführt, und der Gedanke an die Auflösung dieser gesellschaftlichen Vereinigungen ist ihnen entsplich, weil sie schließlich alles sind, was sie haben.

Bei vielen hat auch der Gedanke an den Einfluß, den sie durch eine solche Verbindung über Weib, Mann, Kind, Schweser, Bruder oder Freund haben, großes Gewicht. Was, so denken sie, wenn durch unsern Austritt und das offene Bekenntnis, daß alle Kirchen in Wirklichkeit weltlich sind, einige von ihrer Verbindung mit einer Kirche abgehalten werden sollten? Was dann? Oder für den Fall, daß ihre Gemeinschaft nun im nächsten Winter eine sogenannte Erweckungsversammlung veranstaltet, und durch die glühenden Predigten mit den schrecklichsten Schilderungen von der ewigen Qual für alle, die sich nicht einer der bestehenden Sekten anschließen, irgend jemand beeinflusst würde, sich der äußeren Form der Gottseligkeit ohne Kraft, anzuschließen, — was, wenn man in diesem Falle durch den eigenen Austritt verhindert wird, an solcher Arbeit teilzunehmen? Wir antworten: Umso besser. Warum sollten wir, wenn wir erkannt haben, daß der Name Gottes von allen Denominationen des Christentums vermehrt und verdrängt wird, wünschen, daß unsre Kinder und Freunde sich solchen Kirchengemeinschaften anschließen?

Warum sollten wir wünschen, uns an einem Werke zu beteiligen, in dem die Lehren und die Praxis der Apostel und unseres Herrn verdrängt, der Weg, Gott zu finden, falsch dargestellt und somit der Suchende in bezug auf die wahre „Kirche des lebendigen Gottes", deren Namen in den Himmeln geschrieben sind", getäuscht wird? Warum sollte nicht jeder, der die Wahrheit gefunden hat, oder richtiger, der von der Wahrheit gefunden worden ist, froh sein, in dieser Zeit der Ernte jeden Atemzug seines Lebens und all seinen Einfluß für die Wahrheit gebrauchen zu können, um dadurch die Irrtümer zu bekämpfen, die so viele der Heiligen Gottes verführen?

Sicherlich, je gewissenhafter wir sind, desto mehr müssen wir den Einfluß, den wir in der vergangenen Zeit bereits dem Irrtum, der Verunehrung Gottes und der Sklaverei seiner Kinder gewidmet haben, bedauern und uns befeßigen, nunmehr all unsern Einfluß für die Wahrheit zu verwenden und zu verdoppeln, damit das, was wir früher dem Irrtum geopfert, bald von dem Dienst in der Wahrheit überholt werde. Wenn wir finden, daß die Bande des Sektentums schwer und nur mit Schmerzen zu durchbrechen sind, dann sollten wir ganz gewiß versuchen, unsre Kinder davor zu bewahren. Eine Weihung oder vollständige Hingabe an den Herrn, ohne danach zu leben, und ein Glaube an ein Glaubensbekenntnis, ohne dasselbe wirklich zu glauben, ist stets verlegend für den, der es ablegt. Es ist besser, wenn man seine Kinder lehrt, sich selbst, anderen und besonders Gott gegenüber gerecht zu sein, als sich mit unaufrichtigen Bekenntnissen Schaden zuzufügen. Dies kann sowohl jetzt, wie auch für die Zukunft nur zu ihrem Vorteile gereichen.

Doch, trotzdem brauchen wir Gemeinschaft und grade die Seltenheit der rechten Art in den Namenkirchen sollte uns näher zum Herrn führen. Dann werden wir auch den Wert seiner Liebe, seines Wortes, seiner Gemeinschaft und die Liebe und Gemeinschaft aller derer, die seinen Geist haben, desto mehr schätzen können. Bald wird man dann auch die Worte unsres Meisters in bezug auf die Kirche unsrer Tage als wahr erkennen lernen: „Wenn die Welt euch haßt, so wisset, daß sie mich vor euch gehaßt hat"; denn „die Feindschaft der Welt ist Feindschaft gegen Gott". Wer so mehr und mehr vom Geist der Welt geschieden wird, der wird lernen, was der Apostel meint mit den Worten: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben hinübergegangen sind, weil wir die Brüder lieben." Die Liebe zu Jesu, unserm ältesten Bruder, wird dann immer mehr wachsen, all unsre Gedanken, Worte und Taten durchbringen und für alle, die sein Bild tragen, Liebe in uns wecken. Diese Liebe wird nicht von Reichtum, persönlicher Schönheit und gesellschaftlichen Umständen abhängig sein. Doch nur solche, die in etwas in dem Geiste und Bild unsres Erlösers gewachsen sind, können solch eine Gemeinschaft schätzen. Andere lieben das Weltliche, weil sie das Böse nicht hassen und die Liebe des Vaters in ihnen noch nicht zur Entfaltung gekommen ist.

Die wahre Kirche Christi ist keine Sekte.

Die Kirche Christi ist weder eine Sekte, noch eine Vereinigung von Sekten. Sie ist Eine und unteilbar. Sie besteht aus Christus selbst und allen denen, die durch eine volle Hingabe ihres Willens bis in den Tod und einen lebendigen Glauben an Sein Erlösungswert

mit ihm verbunden sind. Die wahre Kirche wird von unserm Herrn selbst in dem Wilde eines Weinstockes dargestellt. Er ist der Weinstock und all die Seinen die Zweige.

Websters Wörterbuch erklärt das Wort Sekte wie folgt: „Ein abgeschnittener Teil, . . . eine Körperschaft von Personen, die sich auf Grund besonderer Lehren voneinander trennen.“

Diese Beschreibung paßt auf alle Denominationen der Christenheit. Sie alle trennten sich von anderen Christen auf Grund besonderer Lehren. Die Glieder der wahren Kirche aber sind persönlich mit Christus vereinigt und nicht unmittelbar voneinander abhängig. Wie jede Speiche eines Rades für sich selbst befestigt ist, so ist auch jeder wahre Christ mit Christo verbunden. Und genau so, wie der Radreifen die Gleichförmigkeit in der Wirksamkeit der Speichen herstellt, so ist auch das Band der Liebe das einzige Band der Vollkommenheit, welches alle diejenigen zusammenhält, die ihren Willen in den des Herrn begraben haben.

Unser Herr erklärte, daß er nicht gekommen sei, um einen Glöckchen oder Zusatz dem Jüdischen Lehrgebäude anzuhängen, noch um den neuen Wein seiner Lehre in die alten Schläuche des Judentums zu füllen. Hieraus folgt, daß das Christentum kein Jsmus, keine Sekte und keine Abzweigung vom Judentum ist. Im Gegenteil, es ist ein neues religiöses Lehrsystem, das zwischen Gott und Menschen einen neuen Bund einführt, der durch den Mittler Christus und sein Blut besiegelt und wirksam gemacht wird.

Das einzige Erfordernis christlicher Gemeinschaft ist darum, daß man ein Christ ist, der durch den Glauben und die Weihung mit Christo eins geworden ist; allerdings mit einer wahren Weihung und mit wahren Glauben. Was unter der wahren Weihung der Gedanken, Worte und der Werke zu verstehen ist, wird von solchen, die nach dem wahren Glauben, zur Mitgliedschaft in der Kirche nötig, fragen — dem Glauben, der durch den Herrn und seine Apostel einmal den Heiligen überliefert worden ist —, leicht verstanden werden. Dieser wahre Glaube ist nämlich der Erkenntnis, daß wir alle Sünder waren und durch den Fall unter die gerechte Todesstrafe Gottes gekommen sind; daß Christus für unsere Sünden gestorben und vom Vater aus den Toten auferweckt worden ist, wodurch er uns die Versicherung gegeben hat, daß Christi Opfer ein vollständiges und zufriedenstellendes war, auf Grund dessen alle diejenigen des sündigen adamitischen Geschlechts, die sich danach sehnen, wieder vor Gott gerechtfertigt zu ihm zurückkehren und in Harmonie mit Ihm kommen können. (1. Kor. 15, 3. 4; Röm. 5, 1. 6. 12: 18.) Wer immer diesen einfachen Glauben festhält, ist ein Gläubiger und ein Glied vom Haushalt des Glaubens, und, wenn damit dem Herrn und seinem Dienst geweiht, ein getaufter Gläubiger, ein auf der Probe stehendes Mitglied der wahren Kirche, deren Namen in den Himmeln geschrieben sind. Wer immer von diesen im christlichen Weltlauf fortschreitet, so wie er gelobt zu tun, der wird auch den Preis gewinnen, ein Glied der Kirche in Herrlichkeit sein und mit Ihm, dem Herrn, auf Seinem Throne sitzen.

Dies ist die einzige Grundlage unserer Hoffnung, diejenige, die kein Mensch legen konnte, und die Gott für uns gelegt hat (1. Kor. 3, 11.); denn, „da wir noch Sünder waren, ist Christus für uns gestorben

(Röm. 5, 8), „Der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führe“. (1. Petr. 3, 18.) Mit der Tatsache vor uns, daß wir als Sünder unter der Todesstrafe stehen, und daß wir mit Gott Frieden haben und vor ihm durch den Glauben an seines Sohnes Jesu Tod gerechtfertigt werden können, erkennen wir ihn als unseren Erlöser freudig an. „In welchem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen (Sünden)“. (Eph. 1, 7.) Das ist Rechtfertigung, und wenn wir so gerechtfertigt sind, haben wir Frieden mit Gott. Wenn wir dann ferner in Betracht ziehen, daß wir als so Erlöste nicht mehr für uns selbst, sondern für den, der für uns starb, leben sollen, dann werden wir uns auch selbst willig seinem Dienste weihen. (2. Kor. 5, 14. 5.)

Auf dieser Grundlage werden alle Lehren und Grundsätze des Lebens ausgearbeitet. Der Apostel ermahnt uns (2. Petri 1, 5—8), daß wir zu diesem Glauben verschiedene Gnadengaben hinzufügen sollen, wie Tugend, Erkenntnis, Mäßigkeit, Demut, Gottseligkeit, Bruderliebe und Barmherzigkeit.

Das ist der Glaube der Urkirche und auch aller derer, die den Namen Christi mit Recht tragen; und nur diejenigen, welche diesen Glauben haben, haben das Recht, Christen genannt zu werden. Es ist wahr, daß die Urkirche weit über diese ersten Grundsätze hinaus bis zum Gebrauch von „fester Speise“ gewachsen war und mit allen Heiligen ein gutes Verständnis der göttlichen Dinge erlangte; doch auch damals waren die „Kinder in Christo“ mit den Erwachsenen in Christo eine Familie — „alle einer in Christo Jesu“. Sie verließen nicht jene Grundsätze, um sie mit anderen Theorien zu ersetzen, sondern wuchsen darin, wie oben angedeutet, weiter. Je mehr in der Gnade und Lehre Fortgeschrittene die Unvollkommenheiten der Schwachen trugen, je mehr wuchsen alle in der Gnade und Erkenntnis. Wo diese apostolische Regel befolgt wurde, da konnte es keine Sekten, keine Teilung im Leibe Christi geben. Dies war erst möglich, als einige auf den Irrweg kamen, wovon Paulus (1. Korinther 11, 18. 19) schreibt: „Ich höre, es seien Spaltungen unter euch, und zum Teil glaube ich es. Denn es müssen auch Parteilungen unter euch sein, auf daß die Bewährten unter euch offenbar werden.“

Gegen Spaltungen in der wahren Kirche wurde gewarnt, und alle Apostel lehrten, daß es nur einen Herrn, einen Glauben und eine Taufe gibt. Es gibt nur eine Hürde und auch nur eine Herde. (1. Kor. 12, 25.) Christen sind eine abgesonderte Klasse, — abgesondert von der Welt, — abgesondert von den Sündern, — abgesondert von allem andern, indem sie die Erlösung durch Christi Blut angenommen haben. Ihre Sympathie und gegenseitige Gemeinschaft ist keine gezwungene, sondern eine solche der Liebe und des gemeinsamen Interesses als Mitpilger und Miterben ein und derselben Verheißung. Die Lehre von dem Lösegeld schützt jeden einzelnen in Christo gegen alle, die wohl den Namen Christi bekennen, aber dieses Fundament seines Wertes leugnen. Weder als ein Ganzes noch als einzelne sollten die Heiligen Gemeinschaft mit Werken der Finsternis haben. (Eph. 5, 1.)

Es ist nichts besonders Merkwürdiges, wenn der Satan versucht, die Schafe voneinander zu trennen, und Zäune, ähnlich den kirchlichen Glaubensbekenntnissen, aufzustellen, um dadurch einige Schäflein an der wahren

Nachfolge Christi zu verhindern und von der Weide auf der Aue der Wahrheit abzuhalten. Von seinem Standpunkt aus gesehen ist das nur weise gehandelt. Fremd jedoch muß es uns erscheinen, daß er auf so viele so großen Einfluß haben sollte, sie denken zu machen, daß es ein Zeichen besserer religiöser Veranlagung sei, zu sagen, ich folge Luther — bin ein Lutheraner; ich folge Calvin oder Knox — bin ein Presbyterianer — ein Reformierter; ich folge Wesley — ich bin ein Methodist usw. Im Gegensatz hierzu fragte der Apostel Paulus schon zu seiner Zeit solche, die in Gefahr standen, in diesen Geist der Sektiererei zu fallen: „Wenn einer sagt: Ich bin des Paulus; der andere aber: Ich des Apolos, ich des Petrus; seid ihr nicht menschlich? fleischlich?“ Steht es nicht in direktem Gegensatz zum Geiste Christi, so zu denken? „Ist der Christus zerteilt?“ Ist außer Christus vielleicht noch Paulus, Petrus, Knox, Luther oder Calvin für euch gestorben, um euch von euren Sünden zu erlösen? — Wohl sollten diese als Diener Christi und der Kirche und um ihres Werkes willen bei euch in Achtung stehen; aber die Braut nach jemand anders als nach dem Bräutigam zu nennen, ist unschicklich.

O daß doch alle sehen möchten, daß es in den Augen Gottes nur eine Kirche gibt — deren Namen in den Himmeln geschrieben sind — und daß Gott in der wahren Kirche keine Spaltung anerkennt! Vor ihm gelten auch nicht die engherzigen Glaubensbekenntnisse, die so manches Schäflein Christi am Wachstum verhindern. Wie wir gezeigt haben, hat er nur einen Zaun um seine Hürde gezogen, innerhalb welchem beide, Schäflein und Schafe, genug Platz finden können.

Ein Gleichnis über falsche Schafhürden.

Man denke sich ein schönes grünes Weideland, das von einem starken, hohen Zaun (das Gesetz Gottes) umgeben ist, welches genug Platz hat, um alle Schafe zu halten, jedoch nur eine Tür hat, die den Zutritt zur Hürde (den gerechtfertigten Zustand) ermöglicht. Diese Tür ist Christus und der Glaube an sein Opfer für unsere Sünden — der einzige Weg zu der Hürde. Alle, die auf irgend einem andern Weg hineinkommen, sind Diebe und Räuber. Dies ist die Weide, die der gute Hirte für seine Schafe zurichtete, indem er sein Leben für sie niederlegte. In diese Hürde Christi ist bereits eine ansehnliche Herde Schafe eingegangen. Sie alle gehören dem wahren Schafhirten an; doch wenn wir auf die Weide blicken, dann gewahren wir nur wenige Schafe, in der Tat, nur eine kleine Herde, die sich der Freiheit, mit der Christus sie frei gemacht hat, erfreuen. Wo sind denn die andern? Wir blicken um uns und bemerken innerhalb der Tür, an beiden Seiten des Pfades entlang, kleine Einzäunungen. Jede Einzäunung hat einen Namen wie: Lutheraner, Presbyterianer, Methodisten, Baptisten, Adventisten, Römisch Katholische, Griechisch Katholische, Bischöfliche, Evangelische, Unierte usw. Wenn wir sie uns ein wenig ansehen, finden wir, daß sie miteinander nicht übereinstimmen. Einige davon sind Gefängnissen gleich gebaut und mit eisernen Einfassungen und Ketten umgeben, andere wiederum sind weniger befestigt oder nur mit einer sogenannten „Totenlinie“ umgeben, über welche die Schafe, wie man sie instruiert hat, nicht gehen dürfen.

Diese kleinen Einzäunungen sind voller Schafe, aber sie sind schwach und kränklich, weil sie weder angemessene Bewegung noch frische, nahrhafte Speisen erhalten. Wohl

werden sie regelmäßig gespeist, aber sie erhalten nur selten mit ein wenig Milch vermischte Abfälle, essen ohne Appetit und haben keinen Nutzen davon. Viele davon sind schwächer und magerer als zur Zeit ihres Eintritts in die Hürde, während andere sogar erblinden sind. Würdig genug, alle scheinen mit ihren eigenen Umzäunungen vollkommen zufrieden zu sein und selten scheint ein Schäflein den Versuch zu machen, daraus zu entfliehen.

Auch nehmen wir wahr, daß man Unter-Hirten angestellt hat, welche die Schafe weiden sollen; doch scheint dies ohne die Erlaubnis des Ober-Hirten geschehen zu sein.

Neugierig, zu erfahren, warum sich denn die Schafe eine solche Einzäunung gefallen lassen, fragten wir zuerst nach der Art und Weise, wie man sie nötigte, in eine dieser Umzäunungen einzutreten. Als sie durch die einzige Tür (Glauben in Christo) in die Hürde eintraten, versuchten die Unter-Hirten, jeder einzelne für sich, die Schafe davon zu überzeugen, daß es nötig sei, in eine dieser Umzäunungen einzugehen, besonders aber in diejenige dessen, der jeweilen mit dieser Forderung an sie herantrat. Die Folge davon war, daß fast alle Schafe in eine dieser Umzäunungen eintraten; denn sie verließen sich auf die Unter-Hirten und folgten der großen Masse. Nur wenige können als uneingezäunt die volle Freiheit der Hürde genießen. Dazu versuchen die Unter-Hirten stets, ihren Schafen glauben zu machen, daß die freien Schafe Reher und auf dem Wege zur Verdammnis seien.

Wir schauten genau zu, um zu sehen, was für ein Ende diese Dinge nehmen würden, da wir hörten, daß einige den Herrn erwarteten, und wußten, daß es sich bei seiner Gegenwart bald zeigen würde, ob er jene Trennung und Gefangenschaft seiner Herde billige. Nahezu alle Unter-Hirten behaupteten, daß der Herr noch lange nicht kommen werde.

Doch zur bestimmten Zeit hörten wir ein großes Freudengeschrei der freien Schafe. Wir sahen zu und fanden, daß der Ober-Hirte gekommen war, leise, unbeobachtet („wie ein Dieb“), und war nun von einigen Schafen erkannt worden. Auch von den gefangenen Schafen hörten einige die Stimme des Hirten; sie schauten aus nach ihm, horchten auf, konnten's jedoch kaum glauben. Ja, es war in der Tat die Stimme des guten Hirten, und seine wahren Schafe schienen seine Stimme, welche den Einzäunungsprozeß verurteilte, indem er ihnen zurief „Kommet heraus!“ gehört zu haben.

Einige sprangen über die Einzäunung und erhielten aus der Hand des guten Hirten Freiheit und Speise, während andere aus Mangel an geeigneter Nahrung so schwach und krank waren, daß sie vor Erwartung bebten aber aus Furcht vor den Unterhirten nicht heraustraten. Wir sahen auch, daß einige von den freien Schafen an die Zäune herantraten, um den eingezäunten Schafen Speise zu bringen und sie so lange zu pflegen, bis auch sie stark genug wären, daß sie über die Einzäunung springen könnten. Mittlerweile machten die Unterhirten doppelte Anstrengungen, um ihre Schafe unter ihrer(?) Kontrolle zu behalten. Einige beschimpften und verhöhnzten jene außerhalb und bedrohten jene innerhalb der Umzäunungen; andere wieder verdoppelten die gewöhnlichen Übungen und „Formen der Gottseligkeit.“

Bedulbig warteten wir auf das Ende und sahen schließlich die untreuen Unterhirten gebunden und mit der Peitsche geschlagen, die Gefängniszäune zerstört und die Hürde zur Verwendung gebracht, wozu sie bestimmt war.

Wir sahen die eine Herde mit ihrem, einen Namen, mit ihrem Haupte — dem wahren Hirten, der Sein Leben für die Schafe gegeben hat — Jesum Christum.

„Gehet aus ihr hinaus, mein Volk.“

In Offenbarung 18, 4—8 haben wir in bezug auf das, wie wir uns in der gegenwärtigen Zeit zu verhalten haben, sehr bestimmte Anweisungen von dem Herrn erhalten. Diese Anweisungen waren nicht auf alle Zeiten anwendbar; besonders nicht vor dem Fall Babylons unter göttlichem Urteil, welches, wie die Prophezeiungen andeuten, im Jahre 1878 an der Zeit war. Wie uns die heilige Schrift bezeugt, hat Babylon, die Mutter aller Greuel, die Wahrheit und die wahre Kirche lange Zeit hindurch falsch dargestellt, die bis zu einem gewissen Grade in ihr und den Töchtersystemen vorhanden war. (Siehe Schriftstudien Bd. II, S. 265—276, Bd. III, S. 129—189.) Das Urteil ihrer Verwerfung war jedoch bis zur Zeit der „Ernte“ aufbewahrt worden.

Der Ausdruck: „Gehet aus ihr hinaus, mein Volk“, deutet klar und deutlich darauf hin, daß einige seines Volkes in Babylon gewesen sind, und daß ihnen Gott erlaubt hatte, bis zum Falle in ihr zu bleiben, d. h. Mitglieder der nominellen Kirchensysteme zu bleiben. Ja, es ist wahr, daß der Herr bis zur Zeit seiner Gegenwart sogar sehr oft durch den Mund Babylons gesprochen hat, und daß er erst zu jener Zeit, weil von dem stolzen selbstbewußten und blinden Laodicea-Christentum nicht erkannt, daselbe für immer ausspuckte aus seinem Munde (um hinfort nicht mehr sein Mundstück zu sein). (Offb. 3, 14—22.)

Doch jetzt hat der große Tag des Gerichts, mit dem Nichten der Kirche, das in der Scheidung der wahren Schafe von den falschen besteht, angefangen. Um diese Scheidung zu vollziehen, ist die Wahrheit „das Schwert des Geistes“, welches schärfer ist, als ein zweischneidiges Schwert, aus der Scheide gezogen worden. Der gegenwärtige Kampf zwischen Wahrheit und Irrtum, Licht und Finsternis, ist nur dazu da, die „Kinder des Lichts“, welche die Wahrheit lieben, von den Kindern der Finsternis, welche die Finsternis lieben, zu scheiden. Wie bereits angedeutet, ist der zweite Advent in dieser Beziehung dem ersten sehr ähnlich, denn seine Worte: „Denket ihr, daß ich gekommen sei, Frieden auf der Erde zu geben? Nein, sage ich euch, sondern vielmehr Entzweiung“ (Luk. 12, 51), sind auch auf die heutige Zeit anwendbar, bis zu der Zeit, da seine Kirche gesammelt und verherrlicht und sein Königreich in Herrlichkeit aufgerichtet sein wird.

Der Ausdruck: „Auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet, und auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen“, will sagen, daß jene von dem Volke Gottes, die jetzt aus Babylon herausgerufen werden, zur klaren Erkenntnis der Wahrheit kommen sollen, und daß sie die Sünden Babylons in Lehre und Leben erkennen werden. Es ist nicht anders zu erwarten, daß diejenigen vom Volke Gottes, die, so erleuchtet, seinen Geist haben und Wahrheit und Gerechtigkeit lieben, den Irrtum und die Finsternis hassen werden, in dem sie sich bis dahin befanden. Solche werden bald ihre Pflichten der Namenskirche gegenüber erkennen wollen und auch erkennen. Die Wirkung des Lichtes und der Wahrheit auf ihre Herzen wird eine solche sein, daß sie sich schließlich selbst fragen werden: „Was für Gemeinschaft hat das Licht mit der Finsternis?“ Dann werden sie den Herrn um Weisheit

bitten und nach seinem Willen fragen, und Er wird ihnen antworten: „Gehet aus ihr hinaus, mein Volk.“

Der Ausdruck, „Auf daß ihr nicht ihrer Sünden mitteilhaftig werdet“, ist erinnernder und drohender Natur. Erinnernder Natur ist er insofern, als er uns sagen will, daß wir zur Zeit der Unwissenheit über die Wahrheit für die Sünden und Irrtümer Babylons (Mutter und Töchter) nicht verantwortlich gemacht werden konnten, daß wir aber jetzt, wo wir jene Sünden und Irrtümer erkennen, dafür verantwortlich sind. Er will uns sagen, daß, wenn wir jetzt in Babylon verbleiben, wir für seine Irrtümer ebenso verantwortlich sind, wie jene, die sie formulierten, ja vielleicht noch mehr, und daß wir in diesem Falle sicherlich und gerechterweise auch die Konsequenzen davon werden mittragen müssen.

Es ist jedoch Tatsache, daß viele ihr Bleiben in Babylon mit verschiedenen Gründen zu rechtfertigen suchen. Sie beweisen damit nur, daß sie noch des wahren Geistes der Wahrheit bar sind, und daß sie noch nicht genug von der „Speise zu rechter Zeit“ zu sich genommen haben, um die Sünden Babylons, die nach den Worten des Herrn bis zum Himmel aufgehäuft sind, erkennen zu können. Verwirrend ist ferner die Tatsache, daß einige der protestantischen Töchter der Römischen Mutterkirche viele Merkmale und Formen der Mutter abgelegt haben, während sie von ihrem Geist und ihren Lehren noch ein gut Teil behalten haben.

Als Beispiel führen wir die Adventisten, Baptisten, Methobisten und Darbisten an, die mitsamt vieler anderer Denominationen behaupten, daß sie ohne Knechtschaft seien, die Bibel zum Glaubensbekenntnis nehmen und ihre inneren Angelegenheiten nicht von höheren Autoritäten regeln lassen. Die Versammlungen, zu denen sich die einzelnen Gemeinden vereinigen, seien nur freiwillige Vereinigungen, in denen keine kirchliche Obergewalt oder Knechtschaft anerkannt werde. Das geforderte Bekenntnis ist zwar sehr einfach, doch umfaßt es meist die Lehren von der Dreieinigkeit und der ewigen Qual. Wo sie aber nicht genannt werden, da werden sie als selbstverständlicher Glaube vorausgesetzt. Wird nun einerseits auf diese Irrlehren aufmerksam gemacht, oder andererseits auf die Art und Weise der Wiederkunft des Herrn, oder auf „die Zeiten der Wiederherstellung“, so werden wir stets große Opposition antreffen. Und einerlei, ob geschrieben oder ungeschrieben, man findet hier ein Glaubensbekenntnis maßgebend, das man mit der Bibel nicht mehr prüfen oder kritisieren darf. Diejenigen, welche demselben nicht beistimmen können, werden entweder schweigen oder von einem Anschluß an solche Kirchengemeinschaften Abstand nehmen müssen.

Das kirchliche „Glaubensbekenntnis“ beginnt im Lateinischen mit dem Wort „credo“, was wörtlich übersetzt „ich glaube“ heißt. Es ist ganz in der Ordnung, daß alle Christen einen „Glauben“ haben. Es ist ferner richtig, daß es für Christen sehr wertvoll und stärkend ist, wenn sie sich in Einigkeit des Glaubens dem Worte Gottes gemäß versammeln. Die Schwierigkeit ist nur die, daß solche Christen sich ein als selbstverständlich anzunehmendes Glaubensbekenntnis machen, das entweder über Gottes Wort hinausgeht und menschliche Überlieferungen enthält, oder aber den Glauben unbeachtet läßt und die Moral — gute Werke — zur Grundlage der Gemeinschaft macht. Wie jedoch der Name andeutet, sind Christen solche, die an Christus glauben, und nicht etwa

bloße Moralisten. Weil also der Glaube nötig ist, und diejenigen, welche keinen haben, Ungläubige sind, und weil für eine Vereinigung von Christen die Harmonie im Glauben unerlässlich ist, sollten alle darauf achten, daß ihre Gemeinschaft und ihr Glaube, wie bei der Urkirche, die unter göttlicher Leitung stand, sich gründe auf „die Elemente des Anfangs“ der Lehre Christi. Nichts mehr und nichts weniger sollte die Grundlage sein für christliche Gemeinschaft — jetzt und zu allen Zeiten.

Wir werden versuchen, dem lieben Leser einen einfachen Weg zu zeigen, auf welchem er für sich selbst urteilen kann, ob seine jetzige Gemeinschaft im Namen Christi noch eine mit solchen ist, die ein Teil Babylons sind oder nicht, und ob er mithin noch ein solcher ist, dem die Worte gelten: „Gehet aus von ihr“. Wenn es in der alten Verbindung keine Versammlung gibt, in welchen Gläubige die Freiheit haben, irgend einen Schriftabschnitt zur Besprechung vorzuschlagen, worüber alle ihre Ansicht vom Worte Gottes aussprechen dürfen, dann kann man sicher sein, daß irgend etwas nicht in der Ordnung ist. Mit einer solchen Verbindung kann man nicht lange Gemeinschaft haben. In einem solchen Falle, lieber Leser, steht dein Licht unter einem Scheffel, und es wird ganz gewiß erlöschen, wenn du demselben nicht bald mehr Freiheit gibst. Du mußt aus solchen Zuständen herauskommen, oder dein Licht wird sich in Finsternis verwandeln.

Gibt es dort jedoch Versammlungen, in denen du mit anderen gleiche Gelegenheit und gleiches Recht hast, irgend einen Teil der Schrift zur Besprechung vorzuschlagen und deine Meinung darüber mit andern auszutauschen, dann magst du annehmen, daß du wenigstens augenscheinlich wahre christliche Freiheit gefunden hast; denn kein Christ hat ein Recht, sich zu weigern, „Grund zu geben von der Hoffnung, die in ihm ist“. Da nun der Glaube, den jeder Christ bekennt, auf Gottes Wort gebaut sein soll, so ist es selbstverständlich, daß jedermann auch zu allen Zeiten willig sein muß, seinen Glauben für einen schriftgemäßen einzutauschen, wenn ihm ein solcher nachgewiesen werden kann.

Hast du aber solche, die da Boreaner Methoden befolgen, gefunden, dann freue dich; freue dich mit Vorsicht, bis du sie weiter geprüft hast. Mißbrauche nicht etwa ihre Gastfreundschaft, indem du versuchst, die ganze Zeit für dich allein in Anspruch zu nehmen; sei vielmehr zufrieden und dankbar, wenn dir nur ein Teil derselben zufällt. Und wenn die Zeit kommt, daß es dir frei steht, einen Gegenstand zur Besprechung vorzuschlagen, dann siehe zu, 1) daß du mit Weisheit einen solchen wählst, der deine Zuhörer stärkt und nicht zum Fall bringt. 2) Bete, daß du als Diener der Wahrheit dich beweist als „ein Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat“. 3) Tue nichts aus Zank, Streit, oder eitler Ehre, um vielleicht selbst oder mit deiner Erkenntnis zu glänzen; sondern 4) „Sprich die Wahrheit in Liebe“ klar und einbringlich.

Solange du Gelegenheit hast, andere zu hören und dich selbst auszusprechen, darfst du annehmen, daß du an einem sicheren Platz bist. Wenn du so fortfährst, andere zu hören und dich selbst auszusprechen, frei und offen, dann ist auch Aussicht vorhanden, daß entweder du selbst oder deine Hörer mit dem Geist der Wahrheit in Harmonie kommen. Sind deine Ansichten schriftgemäß und die ihrigen nicht, dann wirst du und die Wahrheit ohne Zweifel bald von ihnen gehaßt werden, und deine Gemeinschaft mit ihnen einbüßen müssen.

Doch in den meisten Fällen wird solch eine Prüfung der Geister gar nicht nötig sein. Für gewöhnlich findet man, daß die Kirchengemeinschaften ihr Glaubensbekenntnis schon abgeschlossen haben, und jeder, der ein Mitglied werden will, es zu unterschreiben hat, — handschriftlich, mündlich oder in schweigender Zustimmung. In diesen Fällen nimm solch Glaubensbekenntnis und prüfe es, ob es deinen Glauben auch wirklich klar, deutlich und wahrheitsgemäß enthält. Wenn nicht, dann solltest du keine Zeit verlieren, dasselbe unangenommen abzulehnen. Hast du es einmal angenommen, dann aber die Unwahrheit desselben erkannt, und du bleibst dennoch ein Anhänger, dann betrügst du dich selbst, denn bezeugst du damit, daß du die Wahrheit nicht liebst und Gott nicht gefällst, sondern vielmehr den Irrtum liebst und Menschen dienst.

Es ist nicht genug, daß du dem Pastor, oder den Ältesten (den Gemeindevorstehern oder Lehrbrüdern) von deiner neuen Überzeugung Mitteilung machst. Sie haben keine Autorität, dich von deinem derzeitig öffentlich abgelegten Bekenntnis zu entbinden. Angenommen, du bist reformiert: du hast dich nicht etwa nur dem Pastor oder der Ortsgemeinde angeschlossen, sondern der ganzen reformierten Kirche überhaupt. Und solange du ein Glied in dieser Körperschaft bleibst, bist du gegen alle in dem Bekenntnis des Glaubens und in deinem Verhalten verpflichtet, ihren Standpunkt einzunehmen. Vor der ganzen Welt stehst du dann da, als einer von ihnen und eins mit allem, was sie glauben. Glaubst du aber nicht, wie sie glauben, dann ist es deine Pflicht, dir selbst und der ganzen Welt gegenüber, durch den Austritt vor allen Menschen die rechte Stellung einzunehmen. Bist du durch des Herrn Gnade von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht durchgedrungen, dann wirst du dich der Irrlehren, die du einst bekannte, ganz gewiß schämen und mit Freuden die Zahl der Verirrten um eins verringern, die Zahl der verachteten kleinen Herde aber, die zwar nicht von Menschen, wohl aber von Gott anerkannt wird, um eins vermehren.

Da du dich durch deinen Beitritt nicht dem Pastor, sondern der Kirche und der ganzen Denomination angeschlossen hast, so sollte dein Rücktritt von der Mitgliedschaft womöglich ebenso bekannt gegeben werden, wie deine Mitgliedschaft bekannt war. Mit Rücksicht auf die vielen Anfragen geben wir darum untenstehend das Muster eines Briefes, dessen Benutzung wir zur Bekanntgabe des Austritts aus einer Kirchengemeinschaft empfehlen. Wenn möglich, sollte der Brief in einer Versammlung, in der allgemeine Bemerkungen am Platze sind, laut vorgelesen werden, und darnach dem Leiter der Versammlung als dem Vertreter der Kirche übergeben werden. Wo dies wegen Krankheit oder aus irgend einem andern Grunde nicht möglich sein sollte, da empfehlen wir, daß ein Exemplar des Briefes an alle Glieder der Gemeinde gesandt wird, damit kein Raum für etwaige Mißverständnisse und Verdrehungen des wahren Sachverhalts übrig bleibt. Wir sind bereit, jedem irgend eine Anzahl Exemplare dieses Briefes, Briefumschläge und Traktate zum Einlegen mit eingeschlossen, kostenlos zur Verfügung zu stellen, der uns darum schreibt und uns mitteilt, wieviel Exemplare gewünscht werden.

Für solche, die zur Preussischen Landeskirche gehören und aus derselben auszutreten wünschen, bemerken wir, daß man seinen Wunsch, aus der Landeskirche auszuscheiden, zuerst dem königlichen Amtsgericht, in dessen Bezirk man wohnt, unter Angabe des Pfarramts und des Kirchen-

gemeindebezirks, mitzuteilen hat. Zu diesem Zweck genügt der folgende kurze Entwurf:

An das Königliche Amtsgericht zu

Dem Königlichen Amtsgericht erlaube ich mir, ergebenst mitzuteilen, daß ich mich entschlossen habe, aus der Landeskirche auszutreten, und bitte ich, das hierzu nach den bestehenden Gesetzen Erforderliche freundlichst veranlassen zu wollen. Ich gehörte bisher dem Pfarrbezirk des Pfarrers . . . (Name) von der (Bezeichnung ob katholisch, evangelisch, lutherisch oder reformiert) Gemeinde der . . . (Name) . . . Kirche zu . . . (Ort) . . an. Hinfür wünsche ich amtlich (statistisch usw.) nur als christlich eingetragen zu sein — oder als christlicher Dissident d. i. als ein von allen Denominationen Zurückgetretener. (Ergebenst (Unterschrift)).

Wenn die in dem vorhergehenden Muster angedeuteten Angaben richtig gemacht worden sind, wird der Antragsteller nach einigen Tagen Nachricht davon erhalten, daß er sich nach vier Wochen im Zimmer des Amtsgerichts zur Aufnahme eines Protokolls einfinden kann. Nach Ablauf dieser vier Wochen geht man dann zur Protokoll-Aufnahme zum Amtsgericht, womit die Angelegenheit erledigt ist. Als Beweis dafür, daß der Austritt wirklich stattgefunden hat, erhält man eine Austrittsbescheinigung. Die Gerichtskosten übersteigen für gewöhnlich nicht 3 Mark. Nachdem auf diese Weise der gerichtliche Austritt vollzogen ist, empfehlen wir, daß man jedem Gemeindegliede, Verwandten und Bekannten von dem Geschehenen Mitteilung macht. Dies kann unter Vornahme des bereits oben erwähnten Musterbriefes, von dem wir irgend eine Anzahl kostenlos abgeben, geschehen.

Der erwähnte Brief hat folgenden Wortlaut: —

Eine briefliche Austrittserklärung.

Liebe Brüder und Schwestern,

Mitglieder und Beamte der Gemeinde meiner Zugehörigkeit!

Der Herr hat mir in letzter Zeit aus seinem Worte einige herrliche Dinge gezeigt, über die ich mich freue. Die Bibel ist mir gleichsam ein neues Buch geworden, dadurch, daß die Augen meines Verständnisses aufgetan worden sind. Gott ist nun in einer Weise mein Vater, Christus mein Erlöser und alle Gläubigen sind meine Brüder und Schwestern, wie nie zuvor.

Ich möchte nicht, daß ihr verstehen solltet, daß ich ein Gesicht gesehen oder eine Offenbarung gehabt hätte. Ich habe einfach Gottes Wort, „zuvor geschrieben zu unserer Belehrung“, aber Gott hat dies unlängst durch einige Seiner Diener meinem Verständnis deutlicher gemacht. Aber auch diese Diener beanspruchen keine besondere Inspiration oder Offenbarung gehabt zu haben, sondern behaupten nur, daß Gottes Zeit herbeigekommen ist, daß Sein herrlicher Plan erschlossen und bekannt gemacht werde, der in der Vergangenheit gemäß Dan. 12, 9 weislich geheim gehalten worden ist.

Einige dieser gesegneten Dinge könnte ich hier kurz erwähnen: Ich finde nämlich, daß Gottes Wort nicht lehrt, daß alle, mit Ausnahme der Heiligen, ewig gequält werden sollen. Ich finde darin vielmehr, daß die volle Strafe für mutwillige Sünde gegen besseres Wissen in den Worten des Apostels „ewige Vernichtung vom Angesicht Gottes“ sein wird. Aber, was womöglich noch besser ist, ich finde, daß, wenngleich so viele Menschen, ja in der Tat bei weitem die Mehrzahl, in gänzlicher oder teilweiser Unwissenheit über Gott und sein Angebot des ewigen Lebens durch Christum dahingestorben sind, — Gott gnädiglich dafür gesorgt hat, daß alle solche,

„alle Geschlechter auf Erden“ im Millennium mit der nötigen Erkenntnis gesegnet werden sollen, d. h. die Gelegenheit erhalten sollen, den Gehorsam zu leisten, der ihnen ewiges Leben bringen wird. Und weiter noch finde ich, daß die Heil. Schrift lehrt, daß wir, die Christliche Herauswahl, Mit-erben mit Christus unserem Herrn sein sollen als Seine Werkzeuge, diesen großen Millenniumssegens der Welt zuteil werden zu lassen. Und schließlich scheint es mir unzweifelhaft, daß diese Zeit der Segnung, um die Gottes Volk so lange gebetet hat, und noch betet, „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel“, sehr nahe herbeigekommen ist. Schon jetzt werden Weizen und Unkraut (Scheinweizen) voneinander getrennt, und bald wird eine große Zeit der Drangsal die bestehende Ordnung der Dinge umstoßen und Christi Königreich des Friedens und des Rechts einführen.

Nicht gerne bin ich bereit, einem jeden die Schriftbeweise für diese Dinge zu bieten, der im Worte Gottes zu suchen und Genanntes zu prüfen wünscht.

Aber nun, liebe Freunde, folgt eine mir unerfreuliche Pflicht. Ich finde nämlich, daß viele dieser Perlen der Wahrheit in direktem Konflikt stehen mit unseren Ansichten, wie sie in unserer Gemeinschafts- oder Kirchenliteratur angenommen, gelehrt und bekannt werden, und muß mich darum, um mir selbst und Euch gegenüber aufrichtig zu sein, von der Mitgliedschaft mit Euch in dieser Gemeinschaft — Kirche — lösen. Täte ich dies nicht, so würde ich Eure Anschauungen falsch vertreten, und Ihr die Meinigen; — die Lehre der ewigen Qual für $\frac{1}{10}$ des gesamten Menschengeschlechts ist nach meinem Dafürhalten auf Grund des Wortes Gottes ganz schrecklich, ja eine Lästerung des Gottes der Liebe, dessen Wort, recht verstanden, das gerade Gegenteil lehrt. Ich habe Euch gegenüber treulich meine Verbindlichkeiten als ein Mitglied dieser Gemeinschaft — Kirche — (und dieser Gemeinde) zu erfüllen gesucht und habe einige von Euch von Herzen lieb gewonnen, teils aus gesellschaftlichen Gründen, und teils wegen Christusebenbildlichkeit. Darum ist es mit Schmerzen, daß ich Euch gegenüber nun meinen Austritt erkläre, und schulde ich Euch diese Erklärung. Seid versichert, daß meine Liebe nicht abgenommen hat, denn durch Gottes Gnade glaube ich, daß sie sich Ihm und den Seinen gegenüber erweitert, mit einer Sympathie für unser ganzes Menschengeschlecht. Dieser Akt sollte also nicht als ein Austritt aus der Kirche Christi verstanden werden, „deren Namen im Himmel ange-schrieben sind“, sondern einfach als ein Austritt aus unserer unberechtigten menschlichen Organisation, deren Mitglieder ihre Namen auf Erden geschrieben finden.

Mein Austritt soll dazu dienen, mich in meinem Gewissen freier zu machen Gott und Menschen gegenüber, und damit ich umsomehr mit allen Gemeinschaft pflegen kann, die Gottes Kinder sind, nicht nur mit solchen in dieser Gemeinde und Gemeinschaft — Kirche —, sondern ebensowohl in allen andern.

Ich verlange kein Austrittszeugnis, denn ich kann nicht hoffen, daß mir durch Anschluß an irgend eine andere Gemeinschaft oder Kirche besser gedient wäre. Was mich betrifft, so ist es mein Wunsch, jedwedes Hindernis zwischen mir und den Mitpilgern zu entfernen. So bin ich denn Euch allen, die Ihr in Christo Jesu — Glieder Seines Leibes — seid, auch jetzt noch ein Glied, eine Rebe an dem wahren Weinstock (Christus), die nichts trennen kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, meinem Herrn. (Joh. 15, 5; Röm. 8, 38. 39.)

In aufrichtiger Liebe, in Christo,

Überf. v. P. O. H.